

**arc**

20 Jahre Studiengang Architektur an der FH Erfurt

# Vorwort

Ein Buch zum 20-jährigen Jubiläum hält viele Versuche bereit...

Wie schön wäre z.B. ein Rückblick gewesen, ein Geschichtsbuch darüber, wie alles anfing und wie sich die Architekturfakultät so trefflich weiterentwickelt hat und welche Stationen sie auf diesem Wege durchlaufen hat: die spontane Gründung, bei der es wenig mehr als ein paar Tische und Stühle gab, aber einen ungeheueren Enthusiasmus; die zusätzliche Übernahme der AZ-Studenten der DDR-Fachschulen und die gemeinsamen Stammtischnächte, bei denen man zum Schluss unweigerlich bei der Diskussion über Sozialismus und Kapitalismus landete; die Einführung des «Erfurter Modells der Architekturausbildung» 1993, die dem Standort sein unverwechselbares Profil gab; die Gründung der 5 Institute gemäß den großen Leistungsphasen der HOAI, aus denen sich später programmgemäß die Vertiefungsrichtungen der Oberstufe mit ihren ganz eigenen Profilen entwickelten; schließlich die Umstellung auf die neuen Bachelor/Master-Studiengänge 2006, die das zehensemestriges Architekturstudium an der FH institutionalisierten; etc...

Schön wäre aber auch ein Geschichtenbuch gewesen, zusammengesetzt aus tausend Facetten, Spiegelungen und Brechungen in der Erinnerung jedes Einzelnen: schon der Geruch nach Braunkohle 1991, wenn man im Winter aus dem Zug stieg; die verfallenen Altstadt Häuser an jeder Ecke, aber auch die Aufbruchstimmung in allem und jedem; die ersten legendären Architekturfeten mit dem Trabbi im Treppenhaus als Kasse; die Kompaktwochen, in denen die Lichter die ganze Nacht nicht ausgingen; die staunende Frage der Außenstehenden, wo denn die Professoren seien, weil man sie von den Studierenden nicht unterscheiden konnte; die ersten stolzen Diplomanden, die schon fast zur Familie gehörten; die vielen Exkursionen, Gruppenerlebnisse, Theateraufführungen, Starterwochen; etc...

Schön wäre schließlich auch ein Rechenschaftsbericht gewesen über all das, was in 20 Jahren erreicht wurde: die schnelle Verankerung der Erfurter Architekturausbildung im Ranking unter den ersten 10 Fachhochschulen in ganz Deutschland; die Sanierung und dann der optimale Ausbau des Standortes

Schlüterstraße, aber auch die Verteidigung dieses Standortes gegen Umzugs- und Versetzungspläne; die ebenfalls erfolgreiche Verteidigung der Selbstständigkeit gegen immer neue Wellen bürokratischer Verwaltungsstrukturereformen und Fusionierungspläne mit benachbarten Fakultäten oder Hochschulen; die Bilanz von über 1500 Architekten, die inzwischen aus der Hochschule hervorgegangen sind, betreut von anfangs nur 8, später bis zu 22 und heute 17 Professorinnen und Professoren, darunter 9 Dekane, allen voran der Gründungsdekan Dietrich Neumann, der der Architekturausbildung in Erfurt die optimalen Startchancen und die entscheidenden Impulse gegeben hat; etc....

Aber so ein festliches, informatives, seriöses, abgerundetes Buch ist es nicht geworden – das hätte einfach nicht zu uns gepasst. Immer noch zählen für uns Bilder mehr als Texte, Zeichnungen mehr als Worte, Aktion mehr als Kontemplation, Kreativität mehr als Bilanzierung, Energie mehr als Masse, Spontanität mehr als Ausgewogenheit, Schwarz mehr als Weiß, gute Stimmung mehr als gute Führung, fröhliches Lernen mehr als angestrenzte Gelehrsamkeit, Phantasie mehr als Regellaß, Studierende mehr als Studienordnungen, Visionen mehr als Rückschau – und so ist daraus ein Buch geworden, das letztlich nur eine Botschaft hat: die auch nach 20 Jahren immer noch ungebrochene Begeisterung für die Architektur.

Viel Spaß beim Schauen!

*Günther Fischer*  
*Dekan*



# Geschichte



Die Tradition der Ausbildung von Baufachleuten in Erfurt – Vorläufer der Fachhochschule Erfurt

Die schulische Ausbildung von Fachkräften für das Bauwesen hat in Erfurt eine lange Tradition.

Die ältesten Vorläufer waren die 1786 gegründete und urkundlich belegte «Kurfürst-Zeichenschule» und die im Jahre 1838 gegründete «Königliche Provincial - Kunst- und Bauhandwerksschule», aus der 1881 die nur bis 1884 existierende «Baugewerk-, Zeichen- und Modellerschule» hervorging. Der namhafteste Vertreter des Lehrerkollegiums dieser Einrichtung war der aus Dresden stammende Bildhauer Emanuel Sempers, ein Sohn Gottfried Sempers.

Nach der Schließung der Schule 1884 durch engstirnige Entscheidungen des Preußischen Kultusministeriums (drastische Schulgelderhöhung) führten zwei Jahrzehnte reger Bautätigkeit zur Forderung nach verstärkter Ausbildung des bautechnischen Nachwuchses:

Am 16. Oktober 1901 wurde in der neu gegründeten «Königlichen Baugewerkschule zu Erfurt» mit der Fachrichtung Hochbau der Lehrbetrieb mit 143 Schülern und 10 Lehrern im Gebäude der städtischen Barfüßerschule aufgenommen. Ab 1903 konnte die Baugewerkschule ein neues, vom damaligen Stadtbaurat Peters entworfenes und von 1901 bis 1903 gebautes, repräsentatives Lehrgebäude für die Fachrichtungen Hochbau und Tiefbau beziehen (heutiges Lehrgebäude der Fakultät Architektur und Stadtplanung).



Das Lehrerkollegium engagierte sich von Anfang an aktiv für die Weiterentwicklung des preußischen Baugewerkschulwesens. Das von Oberlehrer Westphalen auf dem Baugewerkmännertag 1904 in Köln vorgelegte sog. Erfurter Programm war eine wesentliche Grundlage für die Reform der preußischen Baugewerkschulen im Jahre 1908.

Nach den Einschränkungen der Ausbildung während des 1. Weltkrieges (nur noch 11 Schüler erreichten den Abschluss, zeitweise Reservelazarett) wurde mit Wiederaufnahme des Lehrbetriebes ab 3. Januar 1919 die Einrichtung in «Staatliche Baugewerkschule» umbenannt. Weitere Umbenennungen folgten 1931 in «Höhere Technische Lehranstalt» und 1938 in «Staatsbauschule».

In den zwanziger Jahren führte eine erfolgreiche Stabilisierungsphase vor allem durch die Bemühungen des damaligen Direktors Prof. Dr. Herbert zur weiteren Vervollkommnung der Ausbildung in der Fachrichtung Tiefbau. Die modernsten Erkenntnisse des Stahlbetonbaus waren auch für die Fachrichtung Hochbau dienlich (Einführung Fach «Eisenbetonbau»).

Im Verlaufe des 2. Weltkrieges entstanden vielfältige Beeinflussungen des Ausbildungsprozesses, so mit dem Wintersemester 1939/40 die als «kriegswichtig» bezeichnete Einführung eines Ausbildungsganges für Eisenbahntechniker, des weiteren durch Verkürzungen der Ausbildungszeit, Kurzlehrgänge für Kriegsteilnehmer und «Notabschlussprüfungen». Die Ausbildung kam gegen Ende des Krieges fast völlig zum Erliegen. Ein Luftangriff mit schwerer Schädigung des Schulgebäudes sowie die Beschießung der Stadt durch amerikanische Artillerie führte am 12. April 1945 zunächst zur Schließung der Schule.

Mit der Besetzung Thüringens durch die Sowjetarmee wurde durch einen sog. SMAD-Befehl am 20. August 1947 die Ausbildung als «Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen Erfurt» wieder aufgenommen. Das Studium begann mit 180 Studenten zunächst nur in den Fachrichtungen Hochbau und Tiefbau, ausgedehnt ab 1949 durch eine Fachrichtung Eisenbahnbau. Im Jahre 1950 wurde die Ingenieurschulen dem damaligen «Ministerium für Aufbau» unterstellt, der steigende Bedarf an Architekten und Bauingenieuren führte zu Spezialisierungen, so in Erfurt durch Fachrichtungen Architektur, Ingenieurbau, Bauwirtschaft und Eisenbahnwesen.

Mit Beginn des Studienjahres 1955/56 wurde der zunehmenden Bedeutung der technischen Gebäudeausrüstung im Bauwesen durch Vorlage eines Lehrplanes zur Ausbildung von «Haustechnikern» (ab 1960 «Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik» - HLS) entsprochen. Das führte in Erfurt zur einzigen Fachrichtung HLS an den Ingenieurschulen der ehemaligen DDR und 1968 zur Schließung der einzig weiteren noch verbliebenen Fachrichtung Hochbau.

Die Profilierung dieser Fachrichtung erfolgte besonders durch Laboratorien für Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik, Gastechnik, Be- und Entwässerungstechnik und Meß- und Regeltechnik in einem 1958 übergebenen neuen Laborgebäude.

Die verstärkte Forderung der Industrialisierung des Bauwesens durch die neuen Baukombinate und die dadurch notwendigen Verflechtungen einzelner Fachgebiete führten 1974 zur Wiedergründung der Fachrichtung Hochbau und damit zu einer praxisnahen Zusammenarbeit. Mit den aktualisierten Lehrplänen wurden im Zeitraum 1960 bis 1990 jährlich ca. 180 HLS-Ingenieure (zeitweise 240) und ca. 60 Hochbauingenieure ausgebildet.

Schwerpunkt war in beiden Fachrichtungen eine praxisnahe, baukonstruktiv besonders fundierte Ausbildung zur Sicherung des ingenieurtechnischen Nachwuchses für die Kombinate des Bauwesens. (oB)

Quelle: W. Haußen, L. Roth, Von der Baugewerkschule zur Fachhochschule, Festschrift: 90 Jahre Ausbildung im Bauwesen



# Der Beginn in Erfurt



Nach der Wende kam sehr schnell die Gewissheit, wenn in den neuen Bundesländern nicht genügend Hochschulen die jungen Menschen im Land halten, beschleunigt sich die Abwanderung noch mehr. Deshalb wurden mit Unterstützung von Hochschulen aus dem Westen neue Fachhochschulen gegründet:

Die ehemaligen Ingenieurschule mit den Fachbereichen Bauingenieurwesen und Haustechnik wurde in die neu gegründete Fachhochschule Erfurt integriert. Diese bestand zu Beginn aus 7 Fachbereichen, unter anderem auch dem FB Architektur.

1991 wurden die 8 neuen Professorenstellen bundesweit ausgeschrieben und nach Probe-Vorträgen berufen, die ersten Professoren waren:

Deckert, Duscha, Fischer, Gruber, Hestermann, Jonas, Nerlich, Zimmermann und Gründungsdekan Neumann. Mit Unterstützung durch LB Oßmann lief die Lehre im Fachbereich Architektur an.

Alle jung und voller Elan, es gab noch keine «Platzhalter», trafen sie auf ganz unterschiedliches Klientel, zur Hälfte Studenten aus den neuen Bundesländern und die andere Hälfte aus den alten, es war anfangs nicht unbedingt eine Liebesbeziehung!

Aber es machte Spaß miteinander, auch wenn die Lehre eher eine Schwellenvorbereitung war. Die ersten großen Feste und Konflikte im Haus prägten das Miteinander für lange Zeit, denn unser Haus in der Schlüterstrasse war Keimzelle der gesamten Hochschule.

1992 kam die 2. Garde der Professoren:

Bechthold, Junkers, Mann, Nickl, Rongen, zur Ergänzung und Komplettierung der 8 «Gründungsprofessoren». Freundlich aufgenommen, bekamen sie die nicht so beliebten Aufgaben:

Bauko bei AZ - (Studenten der ehemaligen Ingenieurschule), die eigentlich schon alles wussten - und dann doch eine sehr geschätzte Gruppe unserer Studierenden wurden!

Semester später kamen dann die restlichen Kollegen dazu: Reinwald, Eisele, Hagemann, Faulstich, Hessmert, Haag, Meyer, Krebs

(de)



Fotos: be, zi

# Aus den Anfängen

## Profil und Konzeption der Architekturausbildung in Erfurt

Die Frage, was erwartet ein Architekturstudent von einem Studium an der FH Erfurt, und was verbindet die Architektur-Fachwelt mit der Architektur Ausbildung an der FH Erfurt ist ein Dauerthema. Die Nähe zum traditionsreichen Weimar mit seiner Bauhausgeschichte war eine der Herausforderungen. Nur in den ersten Monaten 1991, nach der Gründung unseres Fachbereiches Architektur, waren wir in dieser Frage noch unbeschwert. Man war so sehr damit beschäftigt die Lehrstunden mit Inhalt zu füllen. Manchmal waren wir den Studierenden mit unserem Lehrwissen nur um Stunden voraus. Das Lehrprogramm hatte unser Gründungsdekan Dietrich Neumann aus der FH Darmstadt mitgebracht.

Unser Anspruch an ein Lehrkonzept ein anderer. Ein eigenes Lehrkonzept, ein erkennbares Profil sollte es schon sein für den jungen Fachbereich Architektur. Unzählige Sitzungen, Stunden, Abende die nicht selten erst um Mitternacht endeten wurden damit ausgefüllt. Von Hunger getrieben landeten wir anschließend im Lokal. Die Auswahl an Restaurants mit einer respektablen Küche war mehr als übersichtlich. Unser Favorit war die «Feuerkugel» hinter dem Fischmarkt. Nach Bratwurst, Sauerkraut und Bratkartoffeln wurde weiter diskutiert.

Wenn man aber nach 6 Stunden FB-Sitzung mal «schwächelte», um 22.00 Uhr keinen Appetit auf Bratwurst hatte und eher an den Heimweg dachte, dann sagte immer einer der Kollegen (und zu dieser Zeit gab es nur Kollegen – ich war die einzige Frau) garantiert die Bemerkung: «Du willst doch nicht schon gehen?» .....Heute weiß ich um die Bedeutung des Schlafes vor Mitternacht.

Wir gründeten einen Ausschuss und nannten ihn zur unserer Freude LuST- Ausschuss (L= Lehre, u= und, ST= Studium). Mehrere Studien- und Prüfungsordnungen wurden in der Zeit erarbeitet und so mancher Langzeitstudent hatte Schwierigkeiten die Frage zu beantworten, welche Studien- und Prüfungsordnung für ihn gültig sei.... Aber auch mancher Kollege war nicht immer auf dem aktuellen Stand. Im Zweifelsfall war und ist Frau Czichelski die Frau mit Überblick und Insiderwissen. Ich merke an, die verschiedenen «Ordnungen» für

das Studium waren ein hochschulpolitisches Erfordernis, keineswegs unsere Lieblingsbeschäftigung! Schmerzlich war der Abschied vom Diplomstudiengang. Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge blieben von «Kinderkrankheiten» nicht verschont. Wir Lehrenden wollten eine umfassende bestmögliche Ausbildung und nachhaltige Profilbildung für die Erfurter Architekturbildung. Ein Studienangebot, welches die Studenten und Studentinnen motivieren und begeistern sollte. Die Begeisterung lebten wir vor.

Unser Kapital in den ersten Jahren, das wussten Insider, war ein vergleichsweise junges Kollegenteam mit einem Durchschnittsalter von 42,7 Jahren, abgeschlossen, neugierig, locker und hoch motiviert. Das zahlenmäßige Verhältnis Studenten zu Professor war ideal. Ein eigener studentischer Arbeitsplatz für jeden der an unseren Fachbereich kam, in den Anfangszeiten der «Handarbeit» ohne Computer, ein Novum. Selbst mit dem Einzug des Computers in die Architektur waren wir deutschlandweit gut ausgerüstet mit unseren Computerkabinetten unter dem Dach in der Schlüterstraße.

Wir nutzten die Chancen des Aufbaus mit vielen noch offenen, weniger starren Mechanismen und dem Elan jeden Neubeginns.

Unser Gründungsdekan Dietrich Neuman, hat einen nicht unerheblichen Teil seiner Verwaltungstätigkeit am Frühstückstisch mit seinem Vorgesetzten aus dem Ministerium regeln können. Die Verwaltung, wie wir sie heute an der FH Erfurt erfahren, gab es noch nicht. Dieser sehr individuelle Dienstweg war frei von den Formalitäten und Reglements.

Was konnten wir uns über die Aufbauphase hinweg bewahren? Das Alter nur bedingt.....

Die optimalen Verhältniszahlen Student/Professor (da arbeiteten andere ökonomisch ausgerichtete Kräfte dran).

Unterm Strich sind es aus heutiger Sicht:

Eine gepflegte Neugier, Engagement, Offenheit, Ausdauer und Beharrlichkeit, taktisches Geschick für die vielen Hürden, welche die Fakultät Architektur in den letzten Jahre zu bestehen hatte.

Offenheit haben wir zu einer programmatischen Säule in unserer Ausbildung gemacht und zwar im doppelten Sinn. Zum einen die Offenheit der Kollegen

untereinander, die wir wie Rituale pflegen (Klausurtagungen, Fakultätsfeste, freundschaftliche Kontakte). Zum anderen versuchen wir die fachliche Offenheit in unseren Lehrinhalten zu bewahren und zu kultivieren. Dafür spricht, dass wir unsere Studienordnungen so angelegt haben, dass sie inhaltlich mit einer programmatischen Offenheit ausgestattet ist. Wir erhalten uns damit die Möglichkeit, trotz erheblicher Auflagen durch die Akkreditierungskommission schwerpunktmäßig Lehrangebote zu vermitteln, die sich an der Entwicklung von Bedarf und Erfordernissen orientieren.

Praxisnähe haben sich die meisten Fachhochschulen auf die Fahne geschrieben. Es gibt nur wenige Gelegenheiten für Studierende ein Projekt im Maßstab 1:1 zu realisieren (wie das Elektromuseum in Erfurt und der Bratwurststand am Fischersand).

Aber in 20 Jahren haben studentischen Projekte mehrfach konkrete Bauaufgaben angeregt, den Grundstein gelegt auf denen eine Aufgabenstellung für ein Projekt präzisiert wurde oder architektonische Wettbewerbe angeregt, sowie Entscheidungsgrundlagen für Bauherren geliefert.

Entwürfe direkt innerhalb eines Projektes zu realisieren bleibt ein nachhaltiger Wunsch....

Schließlich muss man sich Wünsche und Träume bewahren!

(zi)



Fotos: be



## Schlüterstrasse



Wir Architekten waren als einziger Fachbereich in der Keimzelle der Fachhochschule Erfurt verblieben, fast alle anderen befanden sich im Campus Altonaer Str. Es gab von Seiten des damaligen Rektorats einen starken Druck auf den Fachbereich zum Umzug in den Campus.

Für uns hätte das die Aufgabe unseres Studienplanes bedeutet: feste Seminargruppen-Räume, eigene Vorlesungs-Räume, große Flure für Projektpräsentationen und Ausstellungen und natürlich die unverwechselbare Atmosphäre in diesem Gebäude, der ehemaligen Preußischen-Baugewerkeschule.

Wir haben uns mit Händen und Füßen dagegen gewehrt und besonders unsere Studenten, denen unser Haus auch seit Jahren «Heimat» war.

Unsere Weihnachts-KOWO 2001 war dem Erhalt der Schlüterstrasse gewidmet. Die Studenten gingen auf die Strasse und haben unser Rektorat überzeugt, dieses Gebäude für die Architekten zu erhalten.

Der Erfolg wurde mit einem großen Fest gefeiert!

(be)



## Baustelle Schlüterstrasse



Mit dem Erhalt unseres Hauses begann der Baustellen-Marathon:

Raumeinbauten wurden zurückgebaut, Räume vergrößert, Emporen entfernt, die Elektro-Installation erneuert, Rauchschutztüren eingebaut, später auch neue Fenster, alles Operationen am lebendigen Leib, über Jahre war unser Haus eine Baustelle und das nicht nur in den Semesterferien, sondern bevorzugt zu Beginn des Semesters.

Doch wir wollten es ja so und sind sehr glücklich mit unserem alten Gebäude und wenn jetzt noch die Fluchttreppen kommen, werden wir uns nicht mehr zu fassen wissen!

Nur eine Luftpumpe müssen wir uns noch anschaffen, es ist eng bei uns im Haus, unsere Stadt- und Raumplaner brauchen mehr Raum – irgendwie wird es schon gehen!

*(be)*





## Die Neue Schlüterstrasse

Die Aula ist unser größter Vorlesungsraum und dient natürlich auch zur Versammlung von Studenten und Professoren, Anlässe gibt es genug.

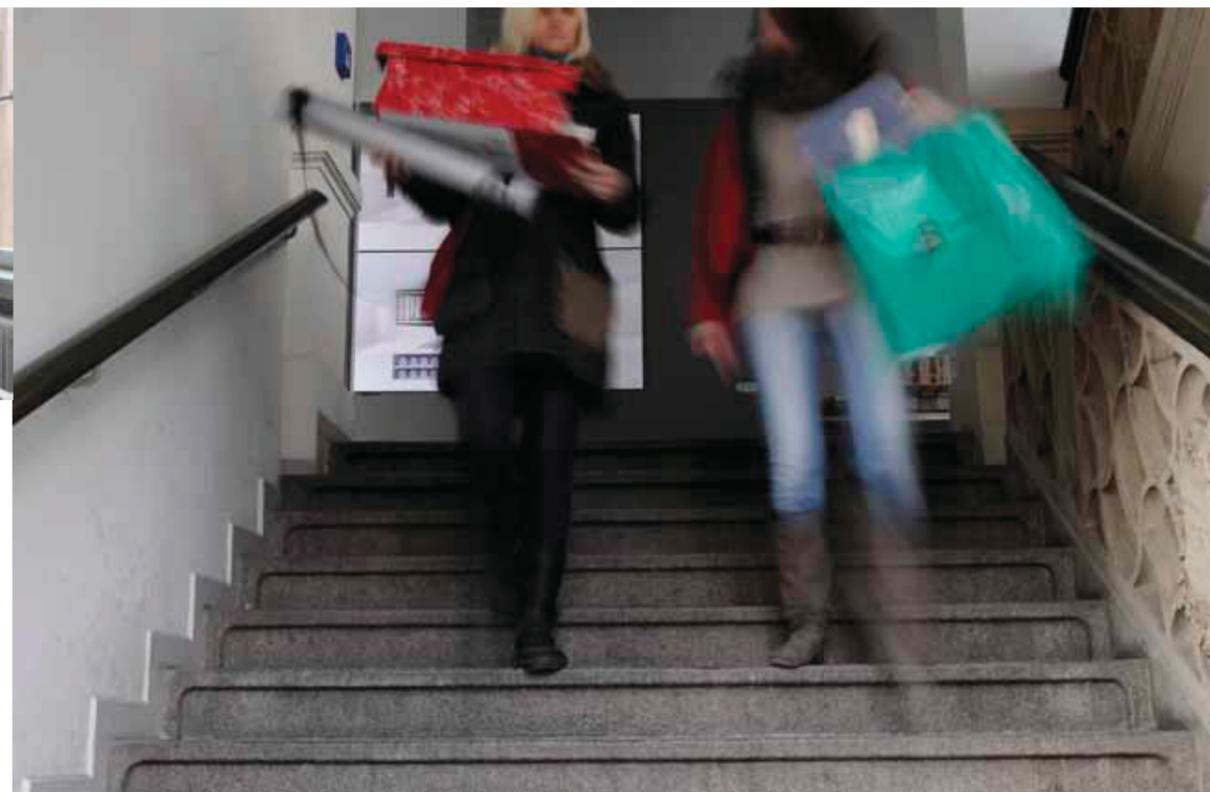
Wir mögen unsere Aula, auch wenn unsere Studenten sie manchmal zum Schlafen nutzen!

Viel getan hat sich auch in den Fluren, die mit guter Beleuchtung und Metall-Wandtafeln, ergänzt durch mobile Stellwände eine brauchbare Ausstellungs- und Präsentationsfläche geworden ist.

Einige Seminargruppen nutzen sie auch zu Projektbesprechungen, wenn auch nicht zur Freude aller! *(be)*

Auch dieser Raum hat eine Renovierung hinter sich.

- die Sägezahn-Decke wurde abgerissen und darunter zeigte sich eine Stuckdecke aus der Gründerzeit, die leider nicht mehr hergestellt werden konnte,
- also neue flache Decke mit Einbau-Leuchten
- die Wandverkleidung und die Bestuhlung blieben als Erinnerung an unseren Vorgänger der Ingenieurschule
- auch der Pult-Aufbau blieb mit einem neuen Outfit erhalten.



# Das arc

Wie die Fakultät zur ihrem Logo kam



Im Rahmen der Kompaktwoche «mission impossible» ging es vorrangig darum, zeitgemäße Architektur an den Mann und die Frau zu bringen, also eine breitere Öffentlichkeit für Architektur zu begeistern, dem Berufsstand das Negativimage zu nehmen. Als einen ersten Schritt dazu schien es wichtig, auf die Existenz der Architekturfakultät in Erfurt aufmerksam zu machen. Hierzu entwickelten zwei Studenten das «arc». Allerdings waren am Ende der Kompaktwoche und zur Ausstellung im «Gülden Könbacken» lediglich die komplizierten und durchaus ansehnlichen Schalungen für die Buchstaben hergestellt – zum Betonieren wäre es ohnehin zu kalt gewesen. Immerhin konnten die beiden im folgenden Sommer einen Bauunternehmer akquirieren, der den Beton samt Mischer lieferte und später, zum Aufstellen der tonnenschweren Buchstaben einen Kran zur Verfügung stellte. Seither ziert das «arc» die Fakultät und macht etwas mehr auf uns aufmerksam. (de)





# Arbeiten



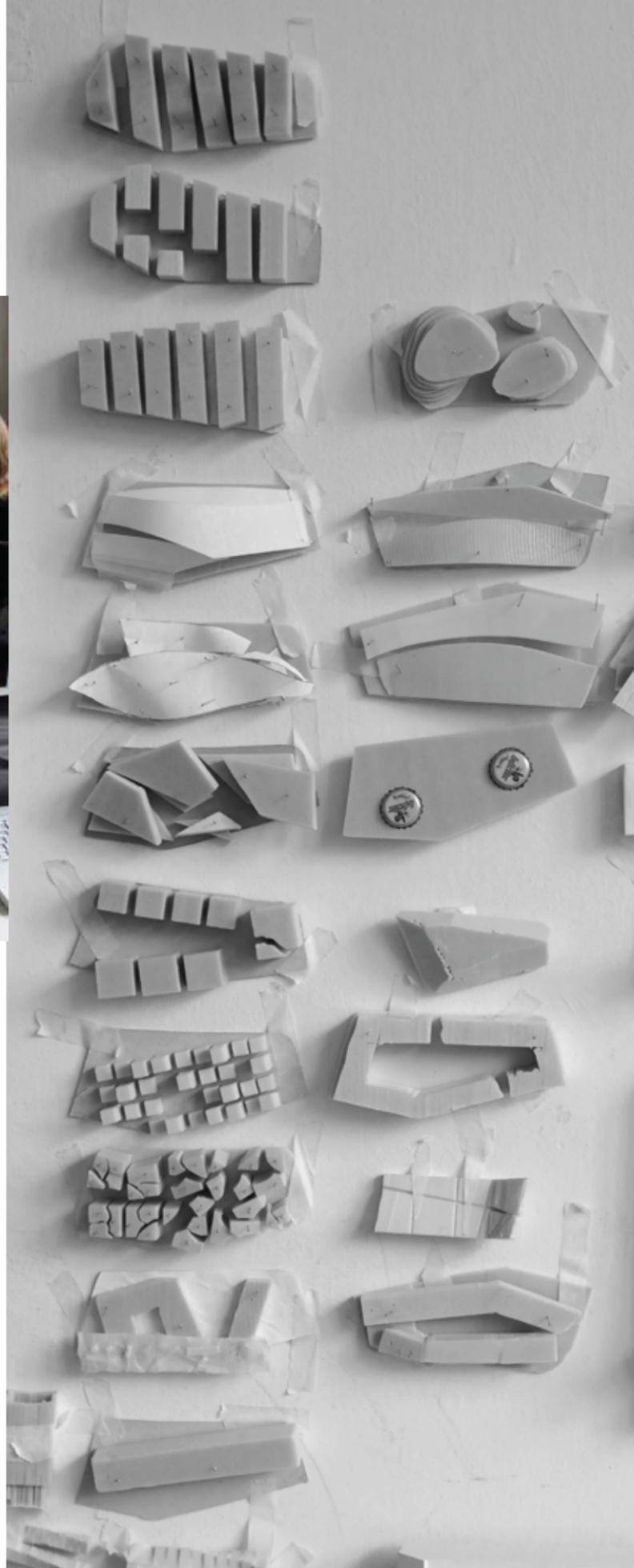
Projekte sind der Focus unserer gesamten Ausbildung.

Es beginnt spielerisch in den ersten beiden Semestern mit kleinen Aufgaben-Stellungen und entwickelt sich ab dem 3. Semester-Projekt in immer anspruchsvollere Aufgabenstellungen, bis hin zur selbständig erarbeiteten Bachelor-Arbeit oder zur Master-Thesis mit Theorie-Anteil.

Das 3. Semester-Projekt beschäftigt sich mit Wohnungsbau in und um Erfurt, das 4. Semester-Projekt mit Konstruktionen größerer Spannweite im Skelettbau, wie «Markthalle».

Im 5. Semester ist E-Learning Thema, die Studierenden arbeiten unbetreut an kleineren Aufgabenstellungen wie: «Wohnen und Arbeiten in der Innenstadt».

(ei)





# Das Arbeiten an Entwürfen



Der größte Teil des Studiums an der Fakultät Architektur findet in Seminaren statt. Jede Seminargruppe hat ihren eigenen Atelierraum, den sie individuell gestalten kann. Insgesamt gibt es zwölf solcher Ateliers mit Größen zwischen 40 und 60 qm; daher können die drei Jahrgangsstufen von 80 – 100 Studierenden in jeweils vier Gruppen aufgeteilt und so die Gruppenstärken niedrig gehalten werden. Sie liegen in der Regel zwischen 20 und 25 Studierenden, die sehr schnell eine Art Klassenverband bilden und in den ersten vier Semestern zusammen bleiben. Zu einem intensiven Studium in der Hochschule gehört der eigene Arbeitsplatz. Nur wenige Hochschulen können diesen Service anbieten, noch dazu im eigenen Seminarraum. Hier kann man sich einrichten, zusätzlich sind Spinde vorhanden. Gleichzeitig ist das Arbeiten vor Ort aber auch die Voraussetzung für die intensive Betreuung durch die Professoren. Keine andere Lehrform kann diese direkte Form des Austausches ersetzen, die eine der Grundlagen des Lehrkonzeptes ist. (fi)



Fotos: beh, ei



# Das Arbeiten in Gruppen



# Projektausgaben



Zentraler Bestandteil und Schwerpunkt des Studiums an der Architekturfakultät ist die Bearbeitung der Semesterprojekte. Ab dem 3. Studiensemester in BA3 werden Projektaufgaben ausgegeben, die in der Regel über den gesamten Semesterverlauf bearbeitet werden. Die Aufgabenstellungen haben einen hohen Praxisbezug, viele Aufgaben entsprechen realen Aufgabenstellungen aus der Berufspraxis. Im Verlauf des Studiums werden die Aufgaben komplexer und die Leistungsanforderungen höher.

Im Masterstudiengang ist eine Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Studienschwerpunkten möglich. Hierbei können die Studierenden zwischen unterschiedlichen Themen und Schwerpunkten frei wählen. Die Aufgabenstellungen werden hier besonders eng mit der Praxis verknüpft, häufig sind konkrete Themen und Problemstellungen zu bearbeiten. Eine Vielzahl von Kooperationen u.a. mit Städten und Gemeinden, Verbänden, Vereinen und den Kirchen haben sich in den vergangenen 20 Jahren entwickelt. Grundsätzlich ist jedes Semesterprojekt in Einzelarbeit zu erstellen. Dabei werden jedoch einzelne Phasen, häufig zu Beginn der Projektarbeit, auch in Teams der Studierenden gemeinsam erstellt. Die eigentliche Projektarbeit, die Gestaltung der Pläne und

# Projektabgaben





die Modellbauarbeiten sind für jeden Studierenden dann in Einzelarbeit auszuführen. Die Abgabe, die zu einem festen Termin erfolgen muss, stellt eine logistische Herausforderung an alle dar. Zwischenzeitlich werden Druckerlisten für das Plotten der Pläne und Hängelisten für die Ausstellungsbereiche erstellt, um einen geordneten Verlauf der Projektabgabe sicherzustellen.

Bestandteil des didaktischen Konzeptes an der Architekturfakultät ist es, eine öffentliche und teilweise semesterübergreifende Präsentation der fertiggestellten Projektarbeiten durchzuführen. Hierbei trainieren die Studierenden die Vorstellung und Darstellung der eigenen Arbeit nicht nur gegenüber den Professoren, sondern auch gegenüber den Kommilitonen. Dabei steht die zeichnerische Darstellung der aufgezeigten Lösung im Zusammenhang mit den Modellen im Fokus der Präsentation.

Die Auseinandersetzung und die Diskussion um die unterschiedlichen Lösungsansätze stehen an solchen Tagen im Mittelpunkt und bilden einen Höhepunkt und Abschluss des jeweiligen Semesters.

Die Präsentation und Ausstellung der Arbeiten findet in der Regel auf den breiten Fluren der Architekturfakultät statt oder im Galerieraum in der Eingangszone des Gebäudes in der Schlüterstraße. Damit werden die Arbeiten öffentlich präsentiert, die jüngeren Studierenden haben so Einblicke in die Arbeit der höheren Semester. Auch Besucher sind an diesen Tagen der Präsentation im Hause immer herzlich willkommen. (ma)



# Abgabe und Hängung





# Konzentration – Prüfungen

## Rahmenprüfungs- und Rahmenstudienordnung der Fachhochschule Erfurt für die Bachelor- und Masterstudiengänge

Gemäß § 3 Abs. 1 in Verbindung mit §§ 33 Abs. 1 Nr. 1, 34 Abs. 3 und 49 Abs. 1 des Thüringer Hochschulgesetzes (ThürHG) vom 21. Dezember 2006 (GVBl. S. 601), in der Fassung vom 20. März 2009 (GVBl. S. 238), erlässt die Fachhochschule Erfurt folgende Rahmenprüfungs- und Rahmenstudienordnung für die Bachelor- und Masterstudiengänge.  
 Der Senat der Fachhochschule Erfurt hat gemäß § 14 Abs. 1 Nr. 1 der Grundordnung der Fachhochschule Erfurt, verkündet im Amtsblatt vom 28.05.2008 (ABl. TKM, S. 189), am xx.xx.2011 die Rahmenprüfungs- und Rahmenstudienordnung beschlossen.  
 Der Präsident der Fachhochschule Erfurt hat die Rahmenprüfungs- und Rahmenstudienordnung am xx.xx.2011 genehmigt.



Fotos: beh, ei



## Preise

Preise sind ein wichtiger Anreiz auch für Architektur-Studenten und die Vorbereitung auf ihre selbstständige Teilnahme an Architektur-Wettbewerben. Die Arbeiten müssen nicht mit einem echten Preis dotiert werden, obwohl auch das in geringen Umfang vorkommt. Eine hohe Anzahl von farbigen Punkten auf den Entwürfen ist auch ausreichend zur Dokumentation der Leistung. Preise gibt es in jeder Kompaktwoche, für besonders gute Diplom-, Bachelor-oder Master-Arbeiten und für den unbetreuten Entwurf im E-Learning-Semester. In diesem Semester müssen die Studierenden außerhalb der Hochschule eine Aufgabenstellung bearbeiten, eine gute Chance, die eigene Leistungsfähigkeit zu überprüfen. Die Professoren betrachten in einer echten Wettbewerbskommission in Rundgängen die Arbeiten und stimmen die Ergebnisse ab. Nicht immer zum Jubel aller, aber in der Regel von Allen akzeptiert. (be)

## Jury



## Wettbewerbe





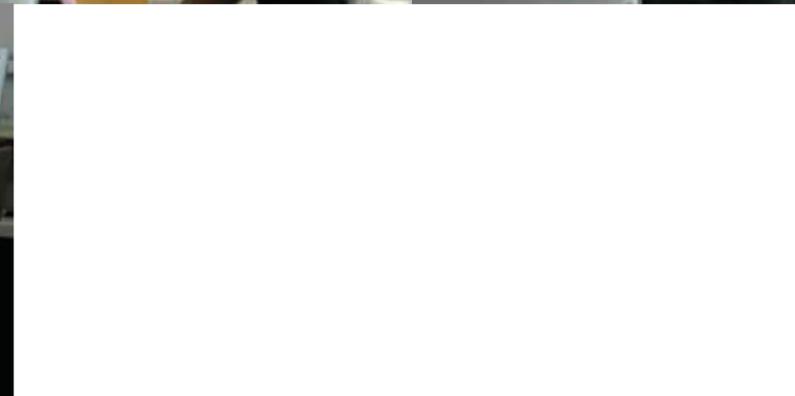
# Computerpools

Anfangs konnte man die wenigen Studierenden, die ihre Pläne mit CAD erstellen, an den Fingern abzählen und sie wurden von den CAD-unkundigen Professoren bei der Abgabe mit Argwohn beäugt. Mittlerweile geht natürlich in der Projektarbeit ohne Computer und Drucker gar nichts mehr. Unsere Studierenden verdrucken in Spitzenjahren 10 km Druckerpapier, von denen mindestens die Hälfte Fehldrucke sind. Viele haben immer noch nicht begriffen, dass ein Computer kein Fernseher ist, den man mit Knopfdruck bedient. Ein gutes CAD-Projekt erfordert nun mal außer dem Entwurf im Kopf auch umfangreiche Kenntnisse des CAD-Programmes und letztendlich auch das richtige Einstellen der Druckerparameter.

Inzwischen arbeiten alle Professoren auf ihren Laptops und halten ihre Vorlesungen mit Powerpoint. Mit Hilfe des Internet informieren wir nunmehr die Welt über die Lehrinhalte an der Fakultät, die besten Projektarbeiten, Exkursionen, Aktuelles und alles was Professoren für wichtig halten. Die Studierenden bekommen per E-Mail Informationen zum Studium, laden sich Vorlesungsmaterial vom Webserver, geben über eine E-Learning-Plattform ihre Leistungen ab und erhalten ihre Bewertung vom Professor. *(ber)*



## Technische Einrichtungen und Werkstätten



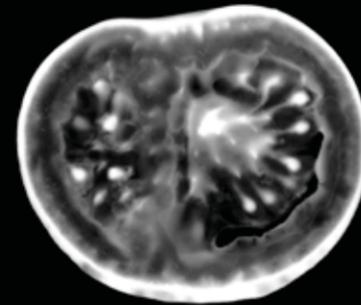


Die Umsetzung einer kreativen Entwurfsidee zum anspruchsvollen und aussagekräftigen Architekturmodell ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Ausbildung in der Schlüterstraße. Eine sinnliche Wahrnehmung von Raum und Architektur, von Oberflächen und Plastizität soll den Übergang von der Idee zur Realität schaffen.

Mit der Installation einer Modellbauwerkstatt Mitte der 1990er Jahre wurde eine Grundvoraussetzung geschaffen, um den Studierenden einerseits die notwendigen Maschinen und Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, um aber auch andererseits eine angenehme Arbeitsatmosphäre zu vermitteln. Über die Jahre konnte die Ausrüstung erweitert werden, moderne computergesteuerte Maschinen bereichern nun das Angebot.

*Kompaktwochen, Semesterprojekte oder Abschlussarbeiten vermitteln immer wieder den Eindruck von kreativen Arbeitswochen in deren Endphase die Grenzen geistiger und körperlicher Anstrengungen erreicht werden. Mit der Erleichterung ein Modellprojekt fertig gestellt zu haben, aber auch mit dem Stolz es präsentieren zu können, gerät so manch aufreibende Stunde schnell in Vergessenheit. (hau)*

## Modellbau

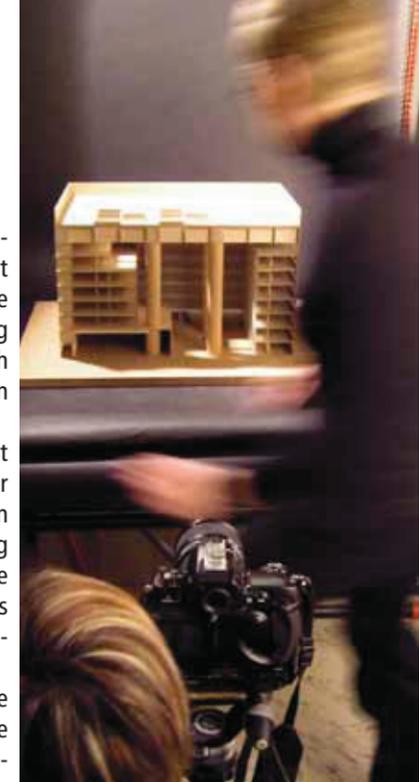


Am Besten wäre es, wenn Studierende gute Architektur immer direkt vor Ort betrachten könnten. Dies ist natürlich nur begrenzt möglich und daher wird die Fotografie innerhalb des Architekturstudiums häufig zur Vermittlung von Lehrinhalten genutzt. Aber auch die Dokumentation studentischer Arbeiten ist ein wichtiges Aufgabengebiet.

Im Jahr 1996 wurde an der Fakultät Architektur mit dem Aufbau einer Fotowerkstatt begonnen. In dieser Werkstatt können die Studierenden die Grundlagen der fotografischen Praxis erlernen, um eigenständig Architekturmodelle und Architektur in fotografische Bilder umsetzen zu können. Hier entsteht auch das für die Lehre und Publikationen benötigte Bildmaterial.

Durch die Digitalisierung des Mediums Fotografie taten sich Ende der 1990er Jahre vollkommen neue Möglichkeiten auf. Durch den digitalen Druck konnten Bilder relativ kostengünstig vervielfältigt werden. Aus der Idee, Publikationen in kleinen Auflagen kostengünstig herzustellen, entwickelte sich eine digitale Druckwerkstatt. Seit dem Jahr 2001 können in dieser Werkstatt Fachbücher, Exkursionsführer, Projektarbeiten oder andere Publikationen (wie auch diese) im print on demand Verfahren hergestellt werden.

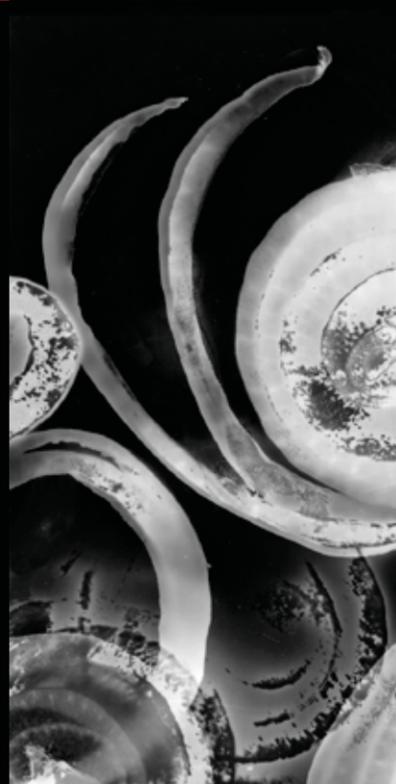
Und die klassische Fotografie, ein aussterbendes Medium? Keinesfalls! Im Jahr 2010 wurde im Untergeschoss der Schlüterstraße ein neues Fotolabor eröffnet. Hier experimentieren die Studierenden vornehmlich mit historischen fotografischen Verfahren. Vielleicht als Gegenpol zu der stetig zunehmenden Digitalisierung unserer Lebenswelt, hat die Nachfrage nach Wahlfächern im »kreativen analogen« Bereich, in den vergangenen Jahren zugenommen. (beh)



## Modellfotografie



## Fotolabor





## Von der Keramikwerkstatt



## zum virtuellen Modelling



Mit dem Ausscheiden von Prof. Dr. Dagmar Hagemann hat sich die Keramikwerkstatt allmählich aufgelöst. Ein paar Jahre wurde hier noch plastisch gestaltet, dann wurde ein Seminarraum eingerichtet. Auch hier macht sich das Computerzeitalter bemerkbar. Schritt für Schritt spielt das virtuelle Modellieren immer mehr die Hauptrolle. Getöpft wird am Rechner. Da geht beim Brennen nicht so viel kaputt und die Lasuren lassen sich per Knopfdruck ausprobieren. Natürlich fehlt vorerst die Haptik. Immerhin wurde von der Hochschule bereits ein 3-D-Plotter angeschafft, den wir mitbenutzen. Allerdings sind die Oberflächen der gedruckten Modelle noch etwas rau und die Größen nicht beliebig, aber das wird sich in naher Zukunft ändern. In der Gestaltungslehre im 4. Bachelor-Semester bieten wir digitales Gestalten an. Dabei wird u.a. mit Vectorworks modelliert (Modelling). Fließende, organische Formen werden wie mit weichem Ton entwickelt, oder mehr aus vollen Kuben, also bildhauerisch erzeugt. Einfache Designaufgaben wie Sitzelemente und Sanitärobjekte werden hier bearbeitet und mit einem Verkaufsposter präsentiert.(de)

Fotos: beh, Studienarbeiten



# Galerie Schlüterstrasse



Im Juni 2003 eröffnete die Fakultät Architektur in ihrem Gebäude einen eigenen Ausstellungsraum: Die Galerie Schlüterstraße. Neben der kontinuierlichen Präsentation studentischer Arbeiten sollte der Ausstellungsraum ein Forum für Kunst, Design und Architektur bieten. Die Fakultät wollte sich auf diese Weise auch interessierten Bürgern und Institutionen der Stadt Erfurt öffnen.

Zur Eröffnung wurde eine dreiteilige Ausstellungsreihe gezeigt, die den stilistischen Wandel von Architektur und ihrer Darstellungsformen bis in die Gegenwart darstellte.

Möglich wurde die Installation eines Ausstellungsraums durch die Verkleinerung der Fakultätsbibliothek. Teile des Buchbestandes wurden an die zentrale Hochschulbibliothek ausgelagert. Danach erfolgte ein grundlegender Umbau der Räumlichkeiten. Pfortnerloge, Zwischenpodeste und Nebengänge wurden entfernt und die Großzügigkeit und Schönheit des Raumes trat wieder zu Tage.

Zunächst diente die Galerie Schlüterstrasse tatsächlich überwiegend als Ausstellungsraum. Neben zahlreichen studentischen Projekten wurden auch Ausstellungen externer Künstler präsentiert. So zum Beispiel die Fotoausstellung «Angekommen» von Thomas Kummerow oder eine Ausstellung der Erfurter Karikaturisten Nel und Annel.

Auf Grund des zunehmenden Wachstums der Fakultät und dem damit verbundenen Raumbedarf, wird die Galerie derzeit multifunktional genutzt. Sie dient als Sitzungs- und Seminarraum und bietet zudem ein repräsentatives Ambiente für Zeugnisübergaben und Feierlichkeiten aller Art. *(beh)*



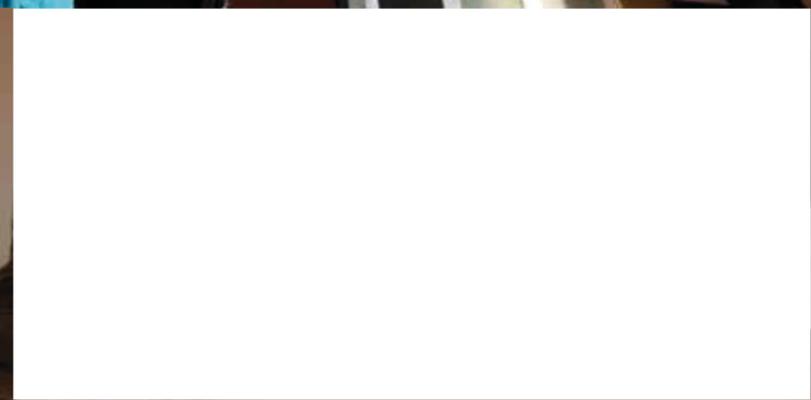
Die Baustofflehre, heute im 1.BA Semester gelehrt, ist ein ziemlich trockenes Thema, daher ist es umso wichtiger den Studenten nicht nur die Theorie, sondern auch eine haptische Erfahrung zu vermitteln, dazu dient die Baustoffsammlung.

Zuerst aus Bechtholds Kisten nur zur Vorlesung herausgeholt, ist sie nun für alle im Dachgeschoß zugänglich.

Da gibt es Natursteine und künstliche Steine, Holz und Holzwerkstoffe und Konstruktionen, Metall und Glas in allen Variationen und Farben, Kunststoffe und Dämmungen,

*und vieles mehr...*

*(be)*



## Baustoffsammlung



# Die Personen



Prof. Jutta Bechthold-Schlösser  
Baukonstruktionslehre  
und Baustoffkunde



Prof. Joachim Deckert  
Entwerfen, Gestaltungslehre  
und Darstellungslehre



Bild oben:  
Prof. Rolf Hempelt  
Entwerfen, Darstellungslehre  
und Gestaltungslehre

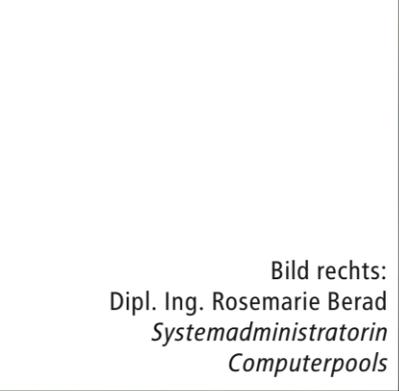
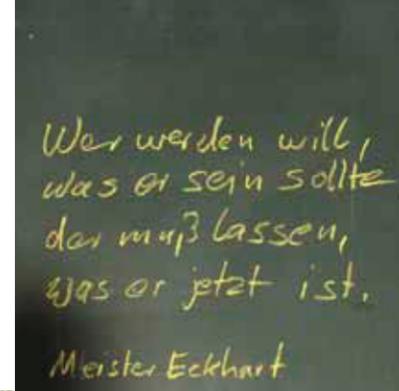


Bild rechts:  
Dipl. Ing. Rosemarie Berad  
Systemadministratorin  
Computerpools



Bild unten:  
Prof. Burkard Duscha  
Entwerfen und Gestaltungslehre



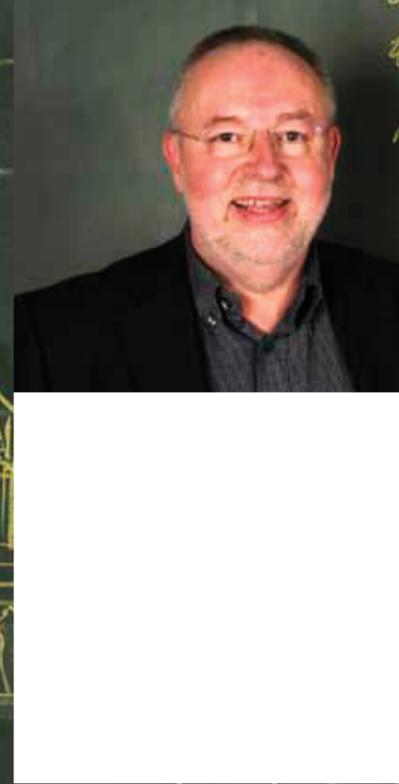
Ulf Haussen  
Modelbauwerkstatt



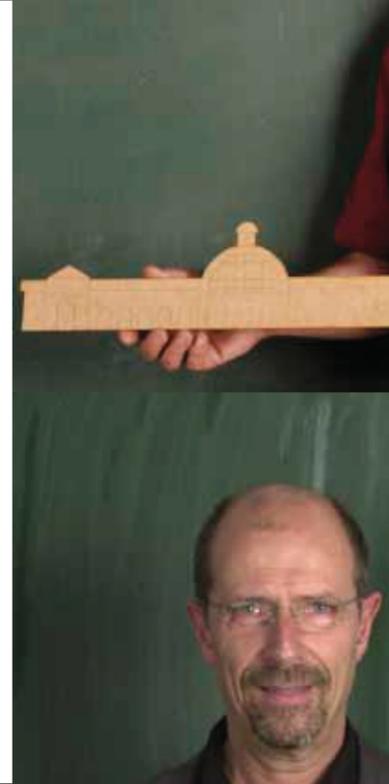
Bild oben:  
Dipl. Designer Jörg Behrens  
Werkstätten für Fotografie  
und digitalen Druck



Bild links:  
Angelika Czichelski  
Dekanat



Prof. Gottfried Faulstich  
Bau- und Planungsmanagement



Fotos: beh, Franz

Bild unten:  
Prof. Dr. Günther Fischer  
Architekturtheorie  
und Städtebau, Dekan



Bild links:  
Prof. Rolf Gruber  
Entwerfen und Gebäudekunde



Prof. Bernhard Haag  
Tragwerksplanung

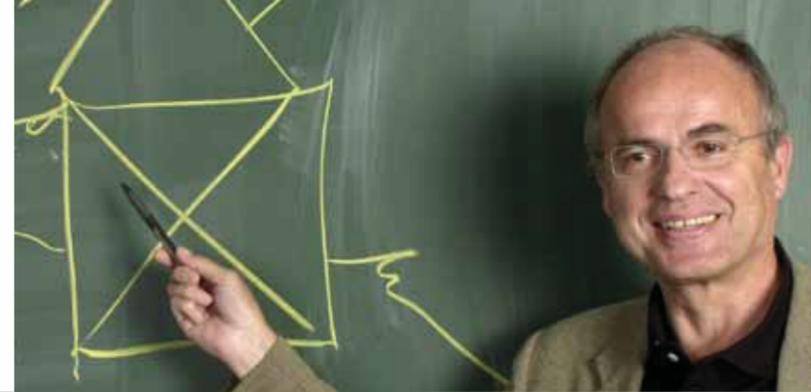




Prof. Ulf Hestermann  
Baukonstruktionslehre, Entwerfen  
und Gebäudeplanung



Gisela Merz  
Bibliothek



Prof. Jörg Reinwald  
Entwerfen, Innenausbau  
und Gestaltungslehre



Prof. Felix Heßmert  
Konstruktives Entwerfen und  
technische Funktionsplanung

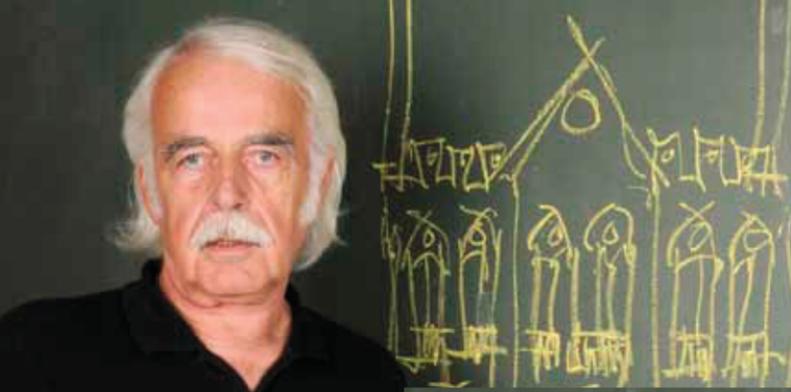


Prof. Gerhard Meyer  
Bau- und Planungsmanagement,  
Bauphysik



Prof. Ludwig Rongen  
Baukonstruktionslehre  
mit Schwerpunkt Altbausanierung

Dipl.-Ing. Reinhart Reuss  
Systemadministrator  
Computerpools



Prof. Carsten Jonas  
Professor für Baugeschichte  
und Städtebau

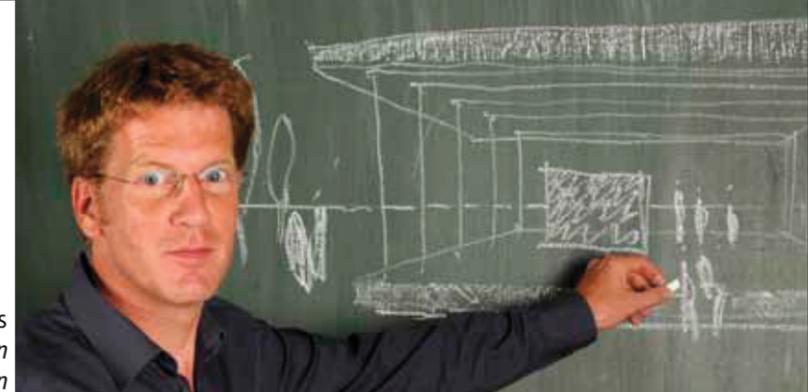


Bild links  
Prof. Klaus Nerlich  
Entwerfen, Darstellungslehre  
und Gestaltungslehre



Bild rechts:  
Prof. Dr. Birgitt Zimmermann  
Entwurfslehre und  
Gebäudeplanung

Prof. Philipp Krebs  
Baukonstruktionslehre, Entwerfen  
und energieeffizientes Bauen



Prof. Michael Mann  
Entwurfslehre und Bauen im Bestand





# Klausurtagungen

Ziemlich früh kamen wir zu der Erkenntnis, dass es hilfreich ist, wenn sich das Kollegium einmal jährlich zu einer Klausur zurückzieht und jenseits der Heimat Gedanken über seine Tätigkeit macht. Ich erinnere mich an das erste Wochenende in Frauenwald. Dort, zwischen den Bergen des Thüringer Waldes, hatten wir Zimmer in einer frisch aber rustikal sanierten Pension und – weil diese nicht reichten – in umliegenden Privathäusern. Klaus und ich teilten uns ein erinnerungswürdiges Zimmer, das sehr bemüht mit flauschig-weißen Bademänteln ausgestattet war. Auf unserem rotbraunen Kunstledersofa empfingen wir die Kollegen, spielten mit dem fauchenden Föhn, nahmen einige Absacker zu uns und lasen überaus heiter aus der sozialistischen Literatur aus dem vollen Bücherregal. Irgendwann haben wir die Nacht



Fotos: be, ne

# Klausurtagungen

durchgekegelt in einem Landhotel vor der Insolvenz, ohne dass auch nur einer wusste, wie das geht. Auf der Stiefelburg empfingen wir mit einiger Skepsis die ersten Moderatoren, die uns sicher zu Arbeitsergebnissen führten. Danach waren wir einige Male im barocken Wasserschlösschen der Frau von Stein, nutzten die sozialistische Einrichtung der Musikstipendiaten samt Außentoiletten. Im herrlichen Park ließen wir einige Psychospiele der Moderatoren über uns ergehen und lernten uns dabei besser kennen. Ich erinnere mich noch, dass Bernhard Eisele auf einem Bein um eine Flasche tanzen musste, dass wir auf einer sonnigen Frühlingswiese weiße Plastikstühle zum Kreis inszenierten und mit wechselnden Kollegen Gesprächskultur betrieben und Konflikte bearbeiteten. Das war die Zeit als wir uns noch Doppelzimmer teilten. Es mag an den Schlafgewohnheiten, am Schnarchen lie-

gen, dass wir heute feinere Unterkünfte buchen. Die letzten Male haben wir uns Schloss Ettersburg in der Nähe Weimars geleistet. In diesem perfekt sanierten Ambiente lässt sich wunderbar tagen, aber auch Perücken ausprobieren. (de)





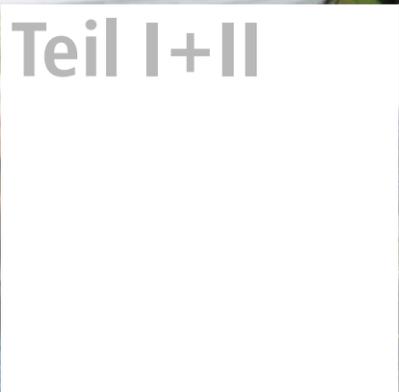
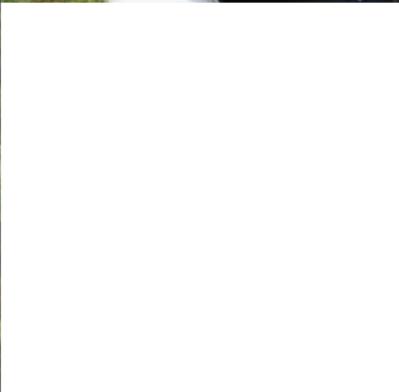


# Eier über die Gera

Das erste Semester beginnt mit einer spielerisch-experimentellen Projektwoche. Dabei geht es nicht nur um das Lösen einer Aufgabe, sondern auch um's Kennenlernen und ein erstes gemeinsames Gruppenerlebnis mit öffentlicher Präsentation des entwickelten Prototyps. Nicht ganz nebensächlich ist das Thema, das einen hohen Erinnerungswert besitzen soll, bereits auf die Komplexität des Planungsprozesses hinweist und einen ersten Schritt auf dem Weg zur Teamfähigkeit darstellt.

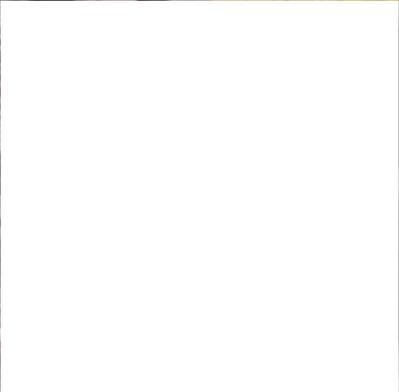
- Wasserkraft
- Flugshow
- Körperhülle – on the catwalk
- 3 Eier am Strom
- USO unbekanntes Sitzobjekt
- Veteranenlounges
- ...

(de)



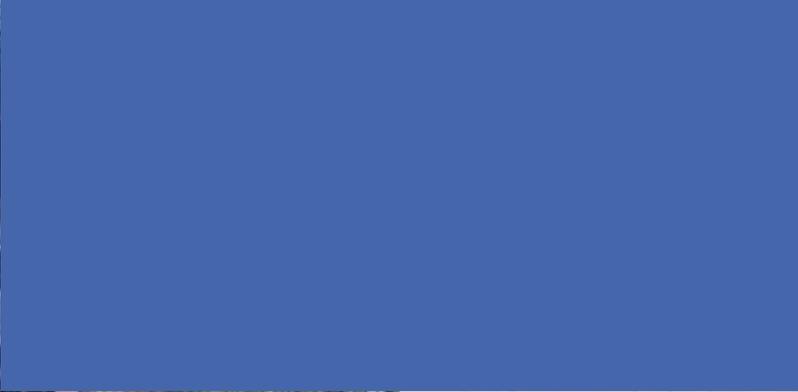
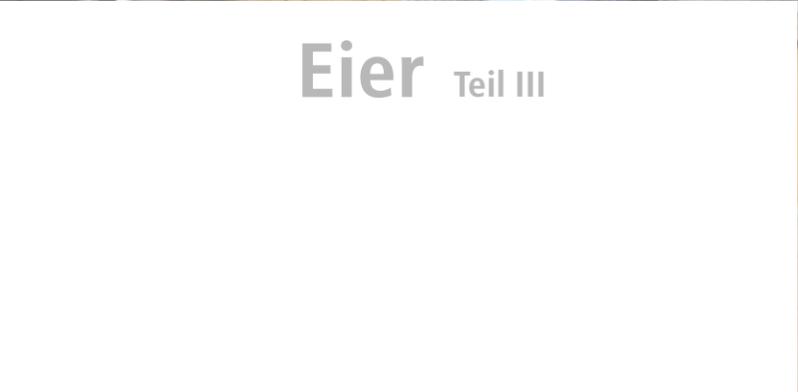
## Teil I+II



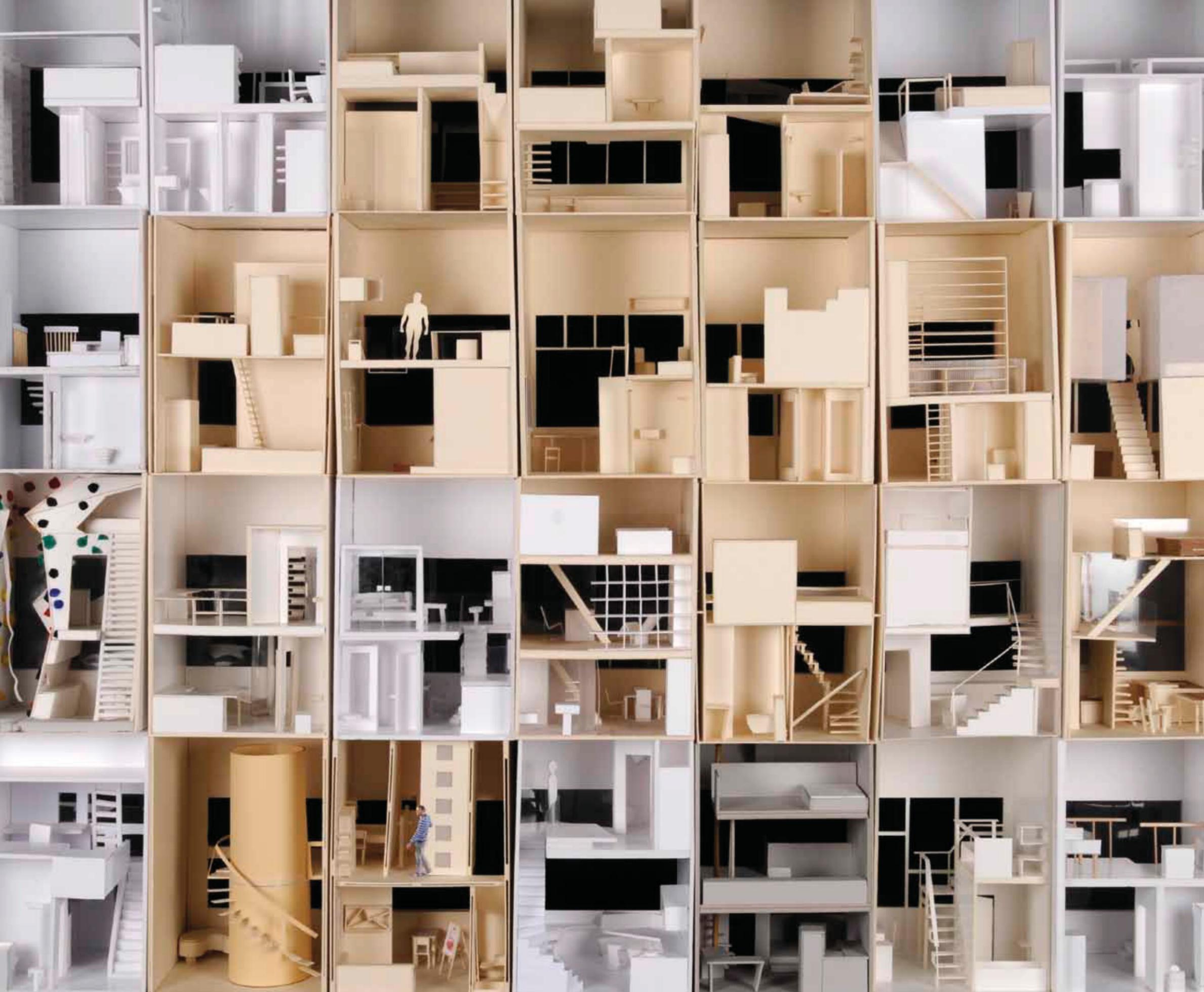


Eier Teil III

Wasserkraft



Starterwochen



## Projektwochen

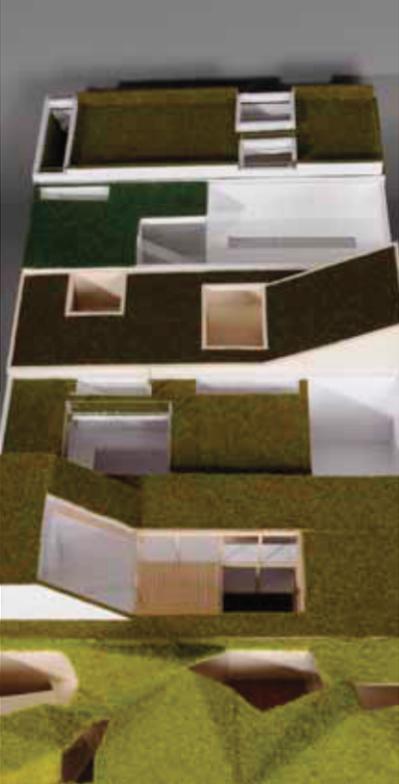
Die Projektwochen unterbrechen das Fächerstudium. Im ersten Studienjahr gibt es sechs davon. Mit freiem Kopf werden in einer Woche intensiv Entwurfsaufgaben bearbeitet: vom Konzept bis zum Präsentationsmodell. Die fehlende Ablenkung durch andere Fächer führt zu einer unglaublich effektiven Konzentration auf das gestellte Thema und zu sehr guten Ergebnissen, die jeweils in der Galerie der Fakultät ausgestellt werden. Sie fördern das Entscheidungsvermögen im Entwurfsprozess, die gestalterische Sicherheit, die Teamfähigkeit und bereiten vor auf die Tatsache, dass die Arbeitszeiten bei Architekten etwas sehr Variables sind...

Dabei drehen sich die beiden ersten Semester hauptsächlich um das Thema Wohnen. Von der Datsche zur Baulückenbebauung. Wohnen ist der erste Zugang zur Architektur. Wohnen... die Höhle, die Urhütte... damit hat das ganze angefangen.

Wir setzen uns sowohl mit verschiedenen Lebensformen und verschiedenen Lebensabschnitten auseinander, planen für Familien, Singles, Gewerbetreibende, Altenwohngemeinschaften etc. Aber auch verschiedene Typologien: Atriumhaus, Turmhaus, Reihenhäuser und freistehendes Haus, am Hang, am See und in der Lücke. Selbstverständlich werden dabei Vor- und Nachteile nicht nur aus energetischer Sicht diskutiert. Um den Außenwandanteil zu minimieren, begeben wir uns dabei auch mal unter die Erde. Dabei entstanden wunderbare, räumlich kaum spürbare Hofhäuser. Ob irgendwann ein Trend zum Wohnen in der Höhle den Boom der Dämmstoffhersteller beeinflussen wird, bleibt abzuwarten! (de)



# Wohnen BA 1 und 2



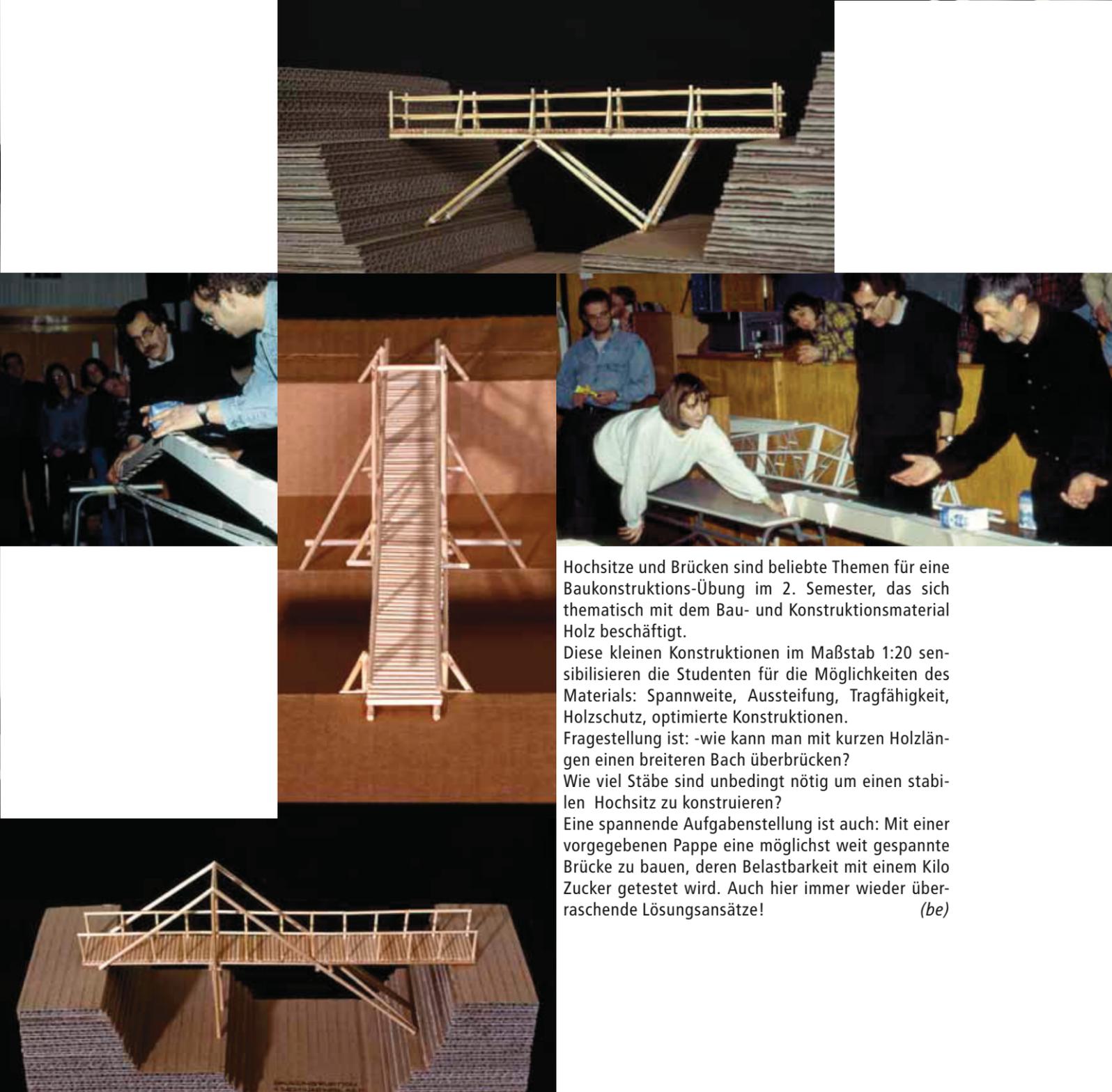
Fotos: de





Hochsitze 1996

Steg 1997



Hochsitze und Brücken sind beliebte Themen für eine Baukonstruktions-Übung im 2. Semester, das sich thematisch mit dem Bau- und Konstruktionsmaterial Holz beschäftigt.

Diese kleinen Konstruktionen im Maßstab 1:20 sensibilisieren die Studenten für die Möglichkeiten des Materials: Spannweite, Aussteifung, Tragfähigkeit, Holzschutz, optimierte Konstruktionen.

Fragestellung ist: -wie kann man mit kurzen Holzlängen einen breiteren Bach überbrücken?

Wie viel Stäbe sind unbedingt nötig um einen stabilen Hochsitz zu konstruieren?

Eine spannende Aufgabenstellung ist auch: Mit einer vorgegebenen Pappe eine möglichst weit gespannte Brücke zu bauen, deren Belastbarkeit mit einem Kilo Zucker getestet wird. Auch hier immer wieder überraschende Lösungsansätze! (be)



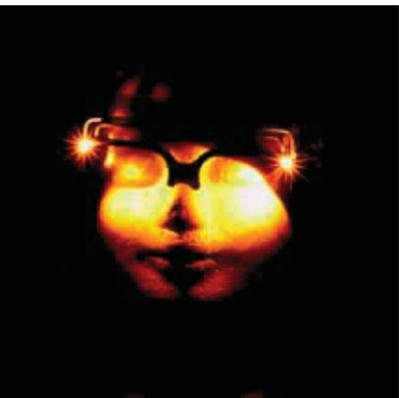
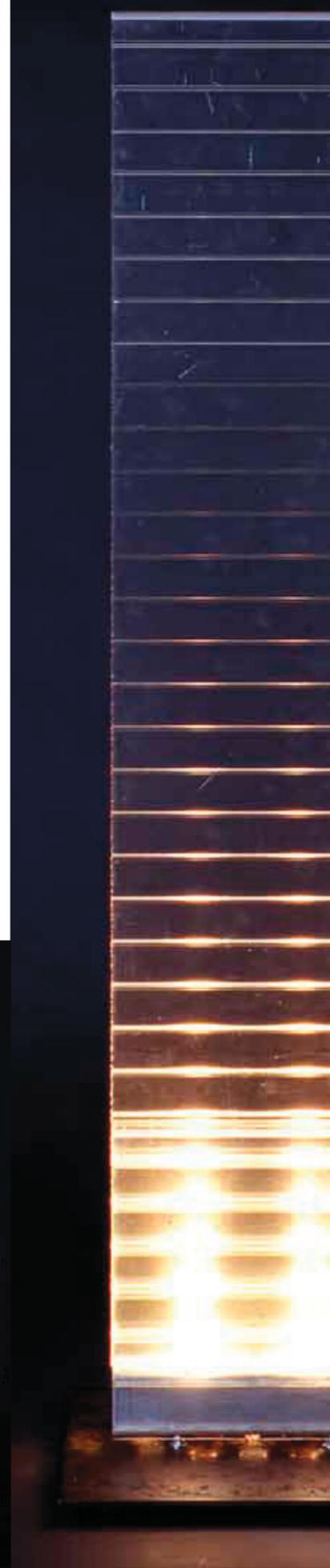
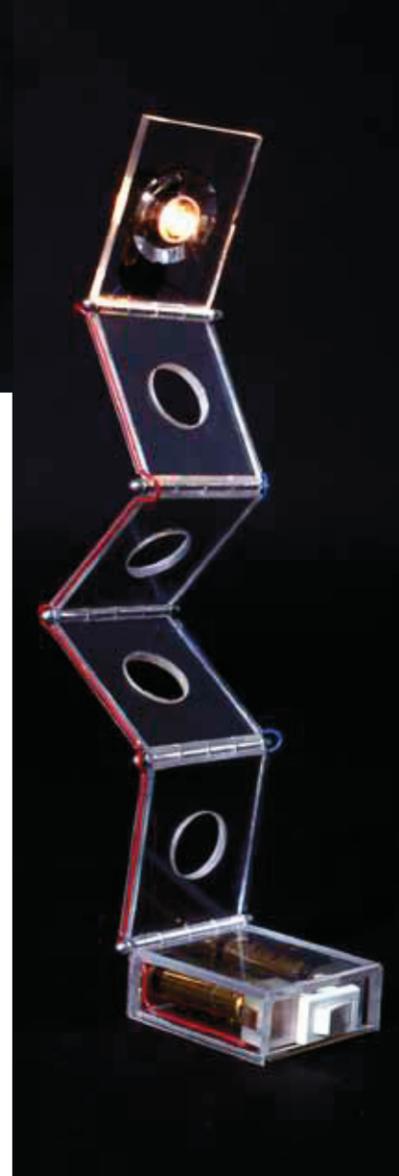
# Leselampe

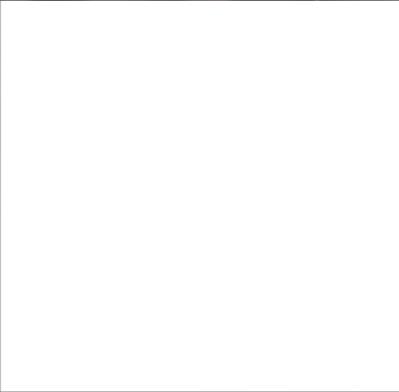
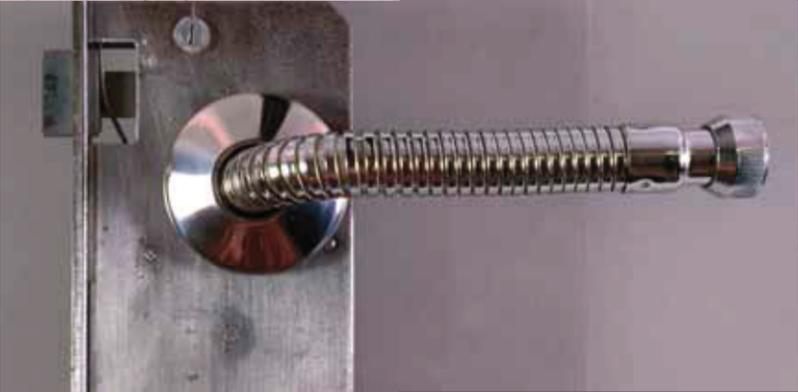
1997

Kleine Fingerübung zum Baukonstruktions-Seminar im Wintersemester 1996. Aufgabenstellung war «Licht zum Lesen und Leben». Es gab eine enorme Bandbreite von Vorschlägen:

- Brillen-Leuchten
- außerirdische Licht-Geweibe
- Licht-Intallationen
- Klappleuchten
- Multifunktionsleuchte für Bauleiter (Zollstock)
- Lichtsäulen (Lichtleitung durch Doppelsteg-Platten)

und vieles mehr, spannende und überraschende Lösungen für einen Alltags-Gegenstand. *(be)*





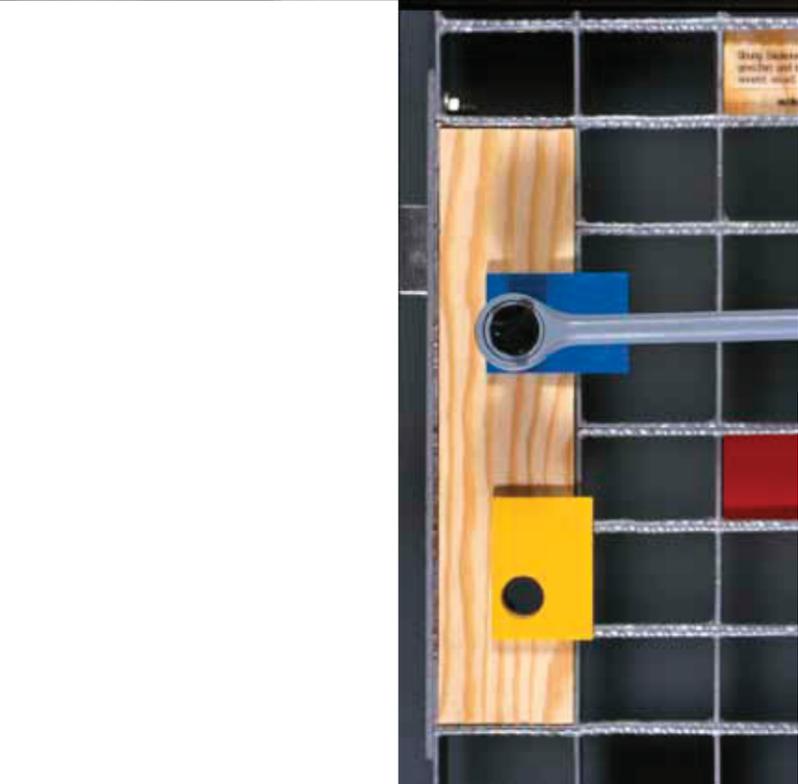
## Greifen und begreifen 1996

Baukonstruktions-Seminar Sommersemester 1996 in der Oberstufe des Diplomstudiengangs. Eine Fingerübung in freier Assoziationen zum Thema Türgriffe.

Da Griff von Begreifen kommt, gab es dazu viele völlig unterschiedliche Vorschläge:

- die Banane war ein interessanter, aber nicht sehr nachhaltiger
- die Kneifzange schon eher
- Flasche mit Schelle
- Parfümzerstäuber
- Spiralkabel
- 12er Schlüssel
- elegante Griffe aus Holz und Metall, mehr oder weniger ergonomisch geformt
- ein Kaktus – eher Schwiegermutter-Abwehr

Es war eine ganz neue Sicht auf einen alltäglichen Gebrauchsgegenstand! (be)





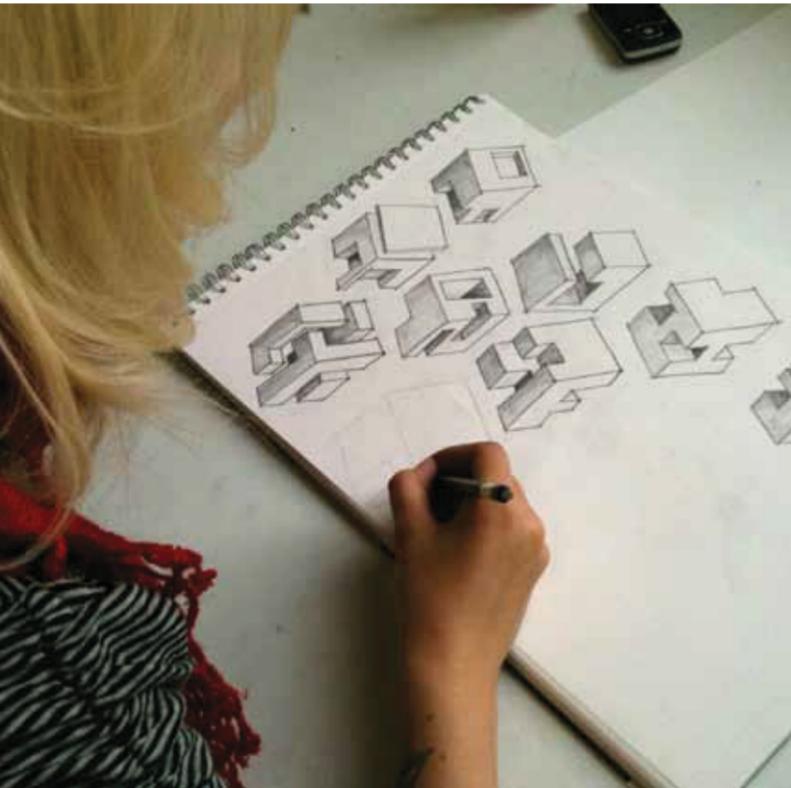
## Stift...

Zu unseren Bedingungen für eine gute Lehre in Erfurt gehörte und gehört noch immer das Anliegen, den Studierenden an jedem Punkt plausibel zu machen, wozu sie was lernen und an welcher Stelle der Architekt diese spezielle Fähigkeit braucht. Wir nannten es Spaßgeometrie und wollten uns damit vom weit verbreiteten Schrecken des Faches absetzen. Mit Klaus Nerlich hatte und habe ich da einen wunderbaren Partner. Später wurden wir durch Michael Mann und dann durch Rolf Hempelt in der Lehre komplettiert. Seit einigen Jahren heißt das Fach auch nicht mehr Darstellende Geometrie sondern Darstellungslehre und beinhaltet damit auch Plangrafik, Layout, CAD und Bildbearbeitung bis hin zum persönlichen Auftreten vor der Öffentlichkeit.

Selbstverständlich brauchte damals jeder Studierende eine Reißschiene, also eine Schnurschiene, die «Eiermannschiene» (nach Egon Eiermann), die aus Karlsruhe eingeführt wurde. Eine wunderbar einfache Zeichenhilfe aus transparentem Plexiglas, die mittels vier Rollen und endlosen Schnüren in Form einer 8 auf und unter dem Tisch gespannt wurde und zwar derart, dass man sauber parallele Linie zeichnen konnte. Das ganze fand natürlich auf den zugehörigen Eiermannischen statt, die noch immer in Gebrauch sind. Zur Schiene brauchte man enorm große Dreiecke um die Fluchtpunkte zu erreichen. Vorgezeichnet wurde mit harten Bleistiften unter ständigem sanften Drehen, damit die Spitze in Form blieb. Dazu gab es Radierstifte mit weicher, rosa und harter Seite und sogar Radierschablonen für die ganz Exakten. Das Beschriften erfolgte mit Schriftschablonen und war so schwierig, dass erst nach einiger Übung die Buchstaben dort erschienen, wo sie sollten. Auch für Kreise, Ellipsen und Möbel gab es allerhand Schablonen, die eine Unsumme Geld kosteten. Ganz schick waren dann Verstellwinkel, weil sie uns vom Diktat des rechten Winkels befreiten.

Die Reinzeichnung erfolgte mit dem Tuschestift, der hieß in der DDR Skribent, im Westen liebevoll Rapi von Rapidograph. Diese erfolgte auf Transparentpapier und zwar ab 110 Gramm. War es dünner, lief man Gefahr beim Radieren mit der Rasierklinge unschöne Löcher zu produzieren, die auf den lichtgepausten Abgabeplänen sehr unschöne schwarze Flecken hinterließen.

Fotos: beh, de



Das Radieren verlor an Brutalität mit der Einführung der Großkopierer, die kurz nach der Wende zu unerschwinglichen Preisen auf den Markt kamen. Riesige, graue Apparate, die ein eigenes Zimmer brauchten. Aus angeblichen SED-Geldern konnten wir bald ein solches Ungetüm erwerben und stellten es in den Raum, wo heute das Sekretariat der Stadt- und Raumplaner ist. Endlich konnte man mit Fotos arbeiten und Kollagen durch einfaches Aufeinanderkleben erzeugen. Damit hatte die Härte des Tuschezeichnens verloren, grafische Erfolge waren einfacher zu erzielen. In Farbe ging das allerdings noch lange nicht.

Man kann es sich kaum mehr vorstellen, aber Anfang der 90er steckte Erfurt nicht nur unter einer Wolke aus Braunkohle und Trabiabgasen, es gab nur zwei Tankstellen und keine Mobiltelefone. Auch das Festnetz war nur begrenzt vorhanden bzw. nutzbar. Nur die VIPs unter uns konnten sich die großen Koffer mit den Funktelefonen leisten.

Computer waren ja längst erfunden. Rosi Berard wurde eingestellt, das muss so 1993 gewesen sein. Alle Kollegen erhielten ein Laptop. Es dauerte einige Zeit, bis Klaus Nerlich nicht mehr der einzige war, der sich mit CAD auskannte. Wir anderen nutzten zaghaft Word und sehr allmählich auch das Internet. Ich war überzeugt, dass ich mein Berufsleben auch ohne dieses Teufelswerk abschließen könnte. Ich irrte. Archicad wurde angeschafft, erste Gehversuche im 2- und 3D-Bereich. Was mich immer nervte, war, dass ich schon während der Entwurfsphase Angaben über Wand- und Deckenaufbauten machen sollte, was ich noch lange nicht wissen konnte oder wollte. Ich erinnere mich noch genau an die Skepsis mit der ich der ersten Diplomarbeit, die mit dem Rechner gezeichnet war, gegenüberstand! Inzwischen hatten wir den «Aufschwung Ost» wörtlich genommen und bereits das zweite Computerkabinett eingerichtet. Dann wurde CAD als reguläres Pflichtfach in die Lehre eingeführt. Klaus Nerlich hatte und hat damit reichlich zu tun.

Spätestens seit der Jahrtausendwende gibt es keine Abschlussarbeiten mehr, die mit der Hand gezeichnet wurden. Ich bin allerdings immer gespannt, wann es einen romantisch-nostalgischen Retrotrend dorthin geben wird und irgendjemand auf dem Flohmarkt oder bei e-bay eine Eiermann-Schiene ersteht.



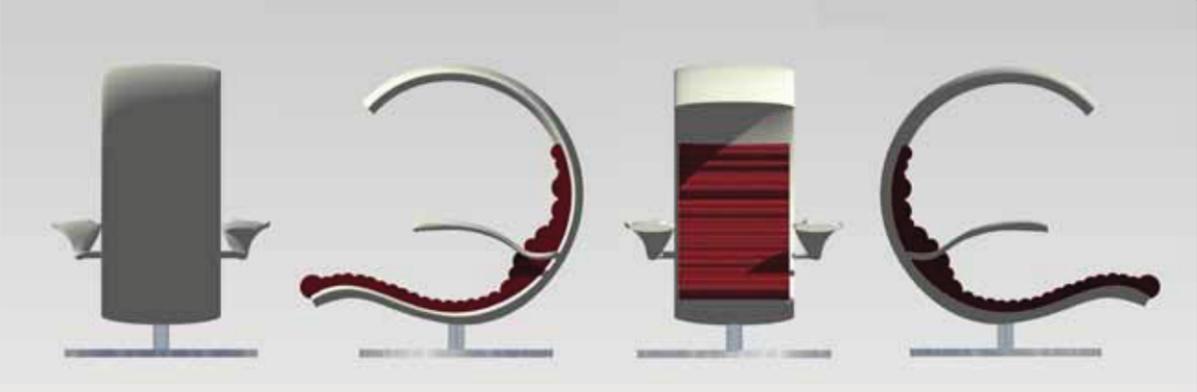
## ...und Computer





Diesen enormen Wandel, der in den Jahren von 1991 bis 2011 in den Architekturbüros stattfand stellen auch die hier gezeigten Arbeiten von Studierenden dar. Wir werden demnächst eine neue Professur für virtuelles Gestalten und parametrisches Entwerfen besetzen.

Dennoch ist der Übergang ins Computerzeitalter noch immer nicht gänzlich vollzogen. Wir haben uns mutig der Diskussion gestellt, ob denn so etwas wie Darstellende Geometrie – wenn auch auf räumliche Konstruktionen reduziert – noch immer im Lehrplan der Architekten etwas verloren hat. Schließlich bastelt der Rechner auf Knopfdruck 3-D-Animationen aus jedem gewünschten Blickwinkel und das mit Schatten und Spiegelungen, die jenseits vermittelter Konstruktionsmöglichkeiten liegen. Ist das Erlernen räumlich-geometrischer Zusammenhänge heute nicht so überflüssig, wie einst das Lernen der Sütterlin-Schrift? Hängen wir an diesem Fach, weil es schon immer dazu gehörte? So lange du deine Füße unter meinen Tisch streckst wird Geometrie gepaukt? Wir müssen beim Älterwerden schon sehr aufpassen, dass wir am Ball bleiben und nicht unsere eigene Stu-



Lounge Chair – virtuelles gestalten

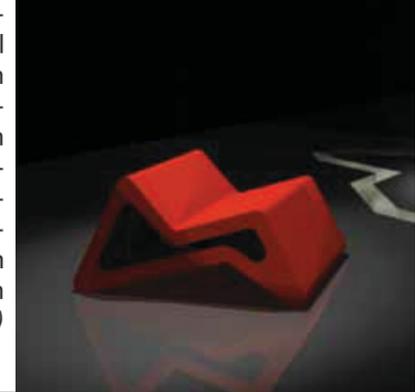
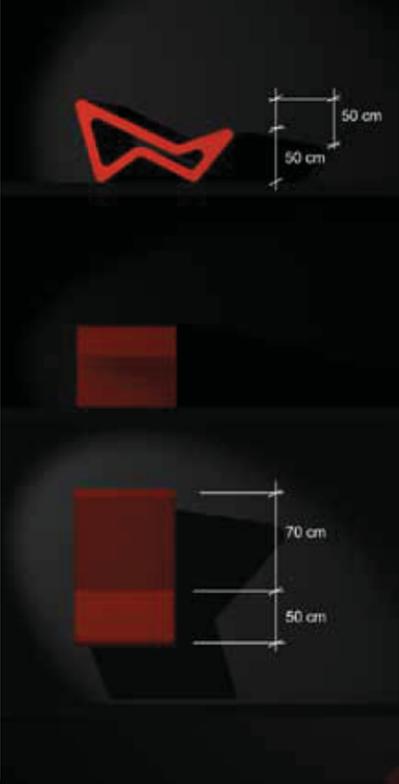


dienzeit und Arbeitspraxis glorifizieren. Zumal sich unser persönliches Zeitalter stark dem Ende entgegenbewegt.

Die Diskussion führte zu dem Ergebnis, dass ein paar Grundregeln einfach erforderlich sind, um das räumliche Denken und Vorstellen zu fördern bzw. zu ermöglichen. Ich bin mir diesbezüglich nicht ganz sicher. Sicher ist allerdings, dass es gut zu vermitteln ist und gerade dem Studienanfänger etwas Handfestes mit kleinen Erfolgserlebnissen mitgibt.

Sicher bin ich mir auch, dass beim freien Skizzieren von Raum diese Grundlagen hilfreich sind. Und ich bin mir sicher, dass das räumliche Zeichnen – vorausgesetzt man kann es – wahnsinnig viel Spaß machen kann und dazu führt, dass man sich die Räume, in denen man sich aufhält, viel bewusster vor Augen führt, räumliche Zusammenhänge erst wirklich verstehen kann, wenn man sie zeichnet, dass man Umwelt viel nachdrücklicher wahrnimmt, als durch schnödes Abdrücken des Auslösers der Kamera oder des Handys.

So scheint es also nach wie vor sinnvoll, auf das freie Skizzieren weiterhin Wert zu legen. Was mir allerdings unsinnig vorkommt ist das Zeichnen mit Lineal und schon gar auf Karton. Die Diskussion über Sinn und Unsinn vom Zeichnen mit dem Lineal ist allerdings noch nicht abgeschlossen. Und hier spalten sich die Meinungen. Um dem freien Skizzieren möglichst früh das exakte Zeichnen am Rechner gegenüberzustellen haben wir vor einigen Jahren einen Basiskurs eingeführt, der bereits zu Beginn des ersten Semesters eine, wenn auch kurze, Einführung in ein CAD-Programm beinhaltet. (de)





## Zeichnen...

In der Altstadt von Erfurt gibt es zahlreiche lohnende Blicke, um Perspektive und Proportion zeichnerisch zu üben. Die Studenten sitzen im Sommersemester sehr gerne zwischen den hochwertigen Baudenkmalern, Touristen und dem städtischen Treiben.

Kommen Schulklassen oder Kinder vorbei, ist das Interesse an den Zeichnungen sehr groß und die Studenten bekommen endlich gebührendes Lob aus «berufenen Mündern» im Überfluß. Hier und da gibt es auch konstruktive Kritik eines ambitionierteren Hobbymalers oder die örtliche Presse macht ein Foto für die nächste Ausgabe.

Unsere teils aus anderen Bundesländern stammende Studentenschaft lernt ihren Studienort mit anderen Augen genau betrachten und in graphische Kürzel umsetzen.

Vorübung für das Führen eines visuellen Tagebuchs auf Ausflügen und Reisen als zukünftige Architekten. (du)



## ...in Erfurt



## Zeichnen...



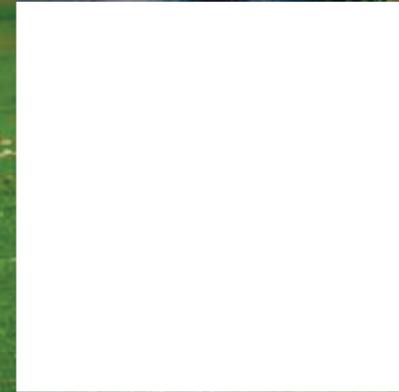
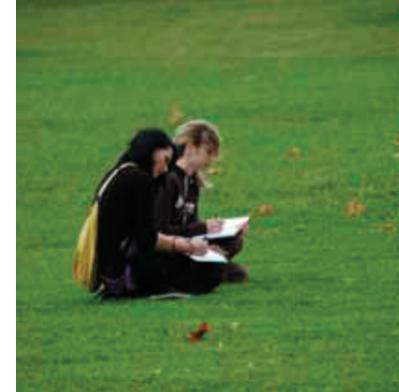
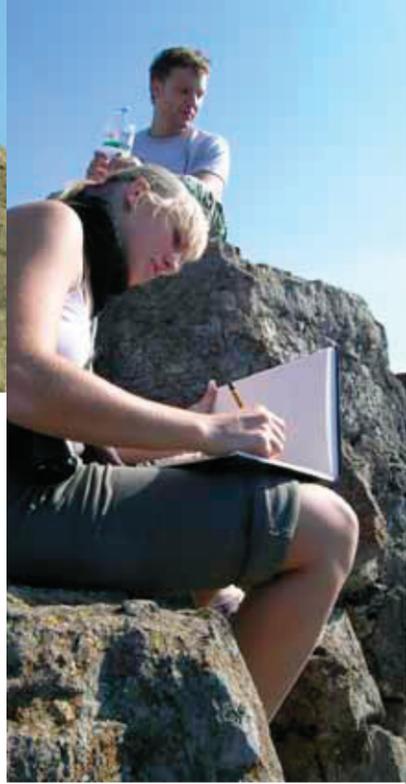
Dass Exkursionen eine einzigartige Kombination aus Studium, Gemeinschaftserlebnis und Urlaub darstellen, brauche ich nicht zu sagen. Allerdings gibt es verschiedene Arten. Zum einen sind da die Exkursionen, auf denen man ungeheuer viel sieht. Ich denke an Holland, Barcelona, New York, um nur einige zu nennen. Hierbei wird kreuz und quer durch die Gegend gefahren, kurz ausgestiegen, fotografiert, wenn Zeit ist sogar skizziert, dann weiter zum nächsten Objekt der architektonischen Begierde. Abends geht's weiter in Kleingruppen auf der Suche nach erschwinglichen Köstlichkeiten. Dann gibt's die Sorte, die sich mit den kulturellen Eigenarten eines fremden Landes befasst. Dabei hat man in der Regel etwas mehr Muße. Ich denke an Marokko, an Sizilien, ans Latium, an Kroatien und die Toskana.

In Italien hatten wir die schönsten Unterkünfte, Renaissance-Villen, rustikale Landsitze und Klöster, eine ganze Burg. Das sind die Zeichenexkursionen, bei denen tagsüber so lange intensiv in den Dörfern der Umgebung gezeichnet wird bis man kaum mehr auf dem schmalen Klapphocker sitzen kann. Während abends die Kochcrew in der Küche schwitzt, werden die besten Arbeiten bei der Vernissage prämiert. Herrlich herrschaftliches Ambiente, in dem wir gemeinsam kochen, essen, die Abende bei guten Gesprächen am Kamin oder am Pool verbringen. (de)



## ...in der Toscana





# Das Skizzieren ist Grundhandwerk

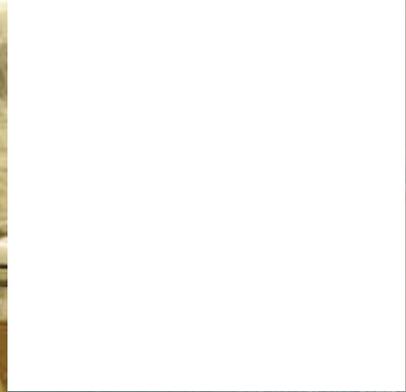


Das Zeichnen und Skizzieren ist wesentlicher Teil unserer Grundausbildung im Architekturstudium. Schon mit Beginn des Studiums werden alle notwendigen technischen Kenntnisse vermittelt, immer wieder in allen erdenklichen Situationen geübt.

In der konstruktiven Vertiefung der Oberstufe und den dazu gehörenden Exkursionen soll das Skizzieren als Grundhandwerk eine höhere Genauigkeit des Beobachtens schulen und damit ein tieferes Verständnis ermöglichen für Genauigkeiten z.Bsp. eines Materials, eines Orts, einer Landschaft, einer künstlerischen Idee. Mit der Genauigkeit und dem Sehen des Wesentlichen lernen Studenten exemplarisch den Sinn von Proportionen hinter der Bedeutung des Natürlichen und alles Menschlichen.

Beim Skizzieren auf Reisen lernt man also die Welt und den Menschen kennen und man lernt das Lernen kennen. Beim Durchleuchten unseres Sehens in Skizzen lernen wir uns selbst kennen. So wird Bildung selbst erfahren. *(ei)*

## allüberall



Fotos: ei



Eine Präsentation von Studienarbeiten in einer Ausstellung außerhalb der Hochschule, bildet den Abschluss des Semesters. Ziel ist es, möglichst jede Semesterarbeit öffentlich auszustellen.

Häufig sind es lokale Initiativen die sich um den Erhalt von leerstehenden Gebäuden kümmern. Diese Initiativen unterstützen wir durch das Erstellen von Studienprojekten zur Nachnutzung der bestehende Gebäudesubstanz. In vielen Fällen sind es auch Gemeinde- und Stadtverwaltungen, Denkmalschutzbehörden oder auch Eigentümer, die das Erstellen von Studienprojekten initiieren, begleiten und ideell unterstützen.

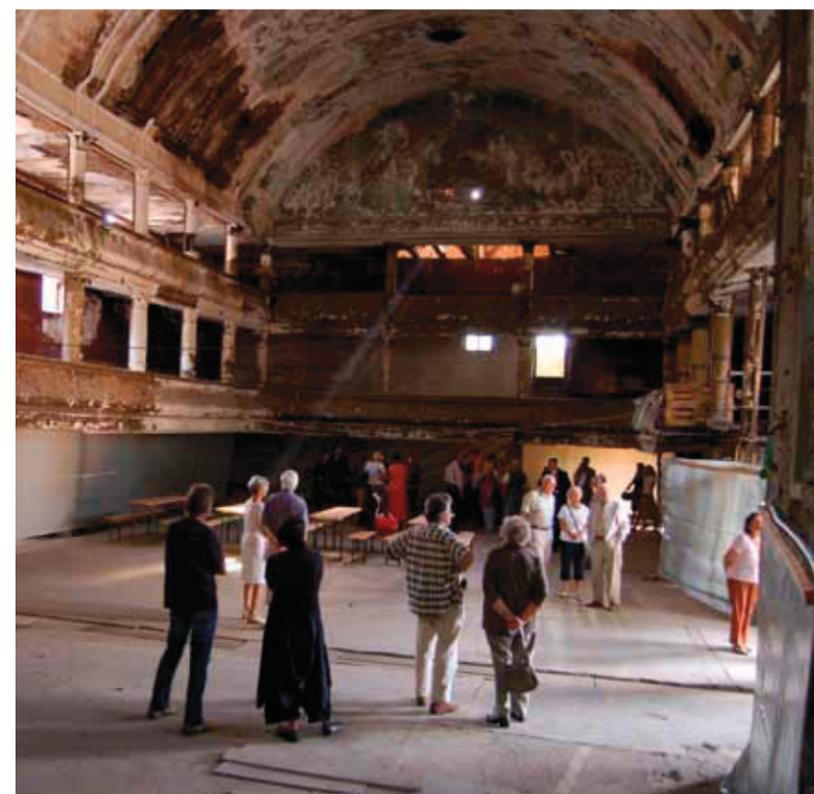
Der Ausstellung von Arbeitsergebnissen kommt häufig eine besondere Bedeutung zu. Hierbei wird aufgezeigt, welche Potentiale der Nachnutzung möglich sind. Dabei wird durch Umbau und ergänzenden Neubau ein Gesamtkonzept in mehreren Varianten aufgezeigt. Diese Ergebnisse genießen ein öffentliches Interesse und können für die Akteure vor Ort nicht selten als Entscheidungsgrundlage dienen.

Die Veranstaltungen zur Ausstellungseröffnung finden meist reges Interesse und bieten die Möglichkeit die Arbeiten einem Publikum vorzustellen und inhaltliche Fragen öffentlich zu erörtern.

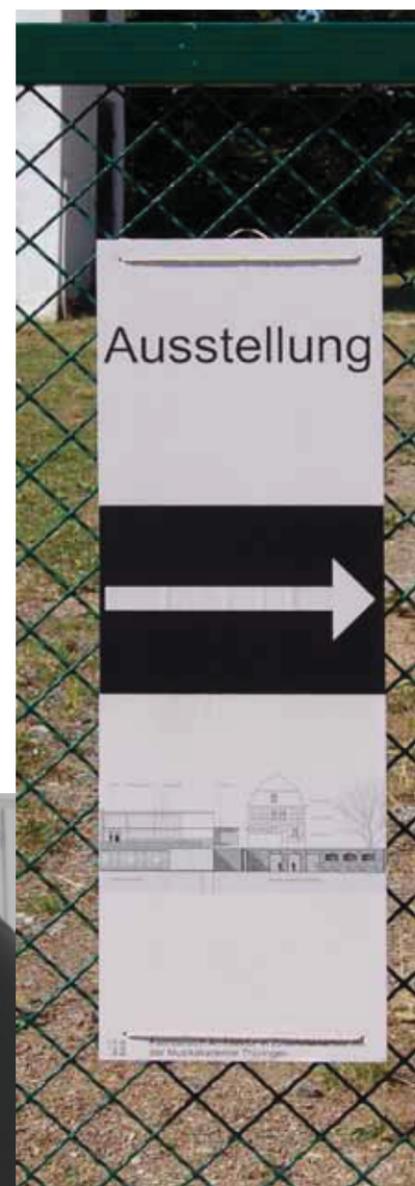
Damit bieten die Veranstaltungen die Chance, über die Nutzungspotentiale der im Entwurfsprojekt bearbeiteten Gebäude zu informieren und diese mit den lokalen Akteuren vor Ort auch zu diskutieren. Dies bereichert und befördert reale Entscheidungsprozesse und trägt zur Diskussion über Architektur und deren Qualitätsmaßstäbe bei.

Damit sind die Ausstellungen auch ein kleiner Beitrag zur Vermehrung von Baukultur. (ma)

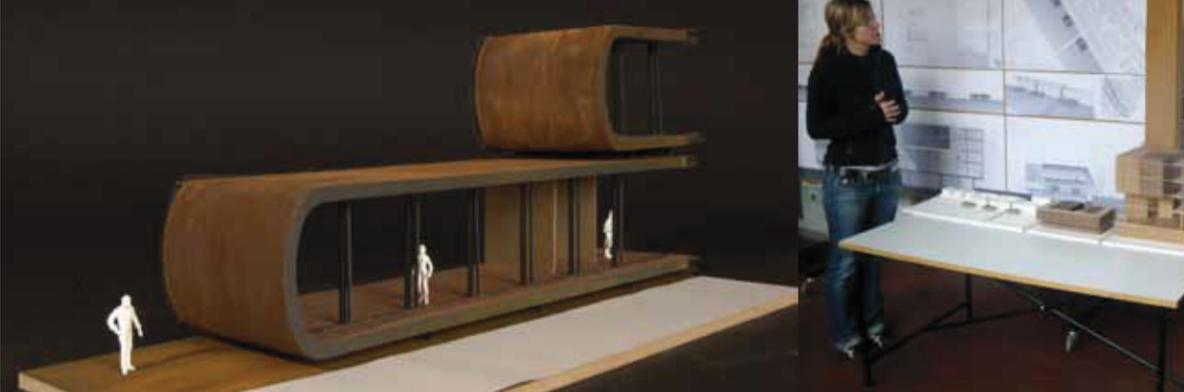
## Ausstellungen Bauen im Bestand



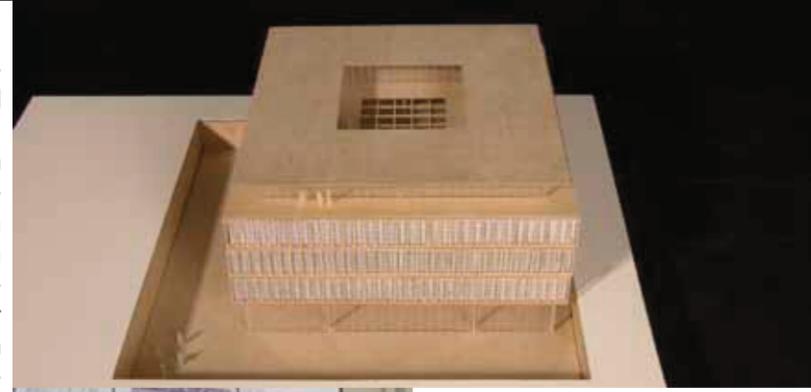
Fotos: hem, ma



# Vertiefung Konstruktiver Entwurf



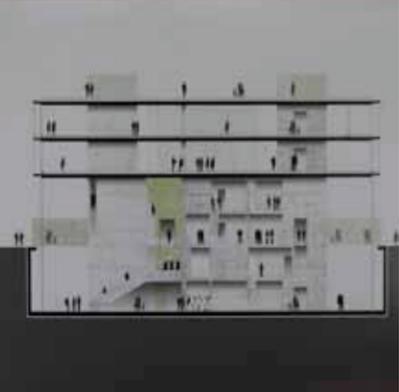
Das Bearbeiten von 5 verschiedenen Entwurfsaufgaben innerhalb des Oberstufen-Studiums soll das konstruktive Denken und Arbeiten entwickeln, prägen und stabilisieren. Das beispielhafte Lernen an charakteristischen Entwurfsaufgaben in unterschiedlichen Maßstäben und Darstellungsformen soll alle kreativen und darstellerischen Fähigkeiten trainieren und perfektionieren. Mit dem wiederholten Formulieren, Artikulieren, Präsentieren eigener Ideen und Entwürfe an Modellen und Zeichnungen werden selbstverständliche Prozesse auf allen entwerferischen, konstruktiven und kommunikativen Ebenen trainiert. Leistungsorientiertes Arbeiten sowohl alleine, als auch in büroähnlicher Atmosphäre in Teams unter straffen zeitlichen Vorgaben bereiten den Weg vor in die erfolgreiche Berufs-Praxis eines verantwortungsvollen Menschen und Architekten. (ei)



Das komplexe, ganzheitliche Lern- und Bildungs-Angebot der Konstruktiven Vertiefung ergänzte sich systematisch in der Abfolge der drei Oberstufen-Semester bis zum Diplom an einem verbindenden, übergeordneten Themenbereich/Motto:

- Wein und Stein
- Buch und Stahl
- Licht und Schatten
- Wind und Wasser
- Haste Töne
- Nah und Fern
- Nach allen Regeln der Kunst
- Zu Guter Letzt

Umfangreich vertiefte Kenntnisse mit überregionalen, internationalen Bezügen sollen den konstruktiven Vertiefern/innen nachhaltig Mut und Selbstvertrauen geben und sie zu adäquaten Beschäftigungen in guten Architekturbüros der globalisierten Welt qualifizieren.

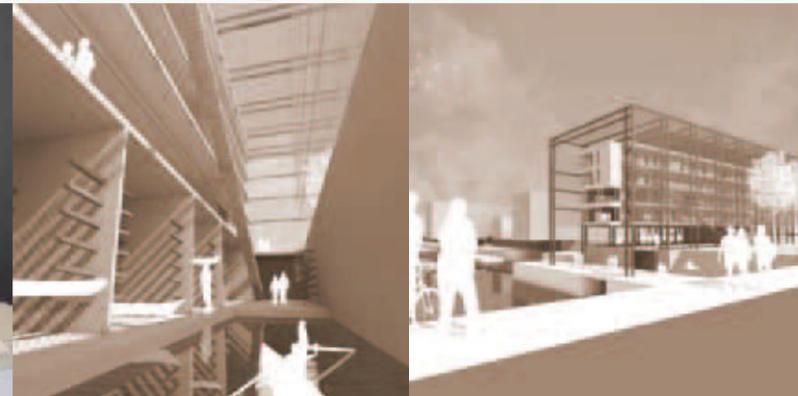
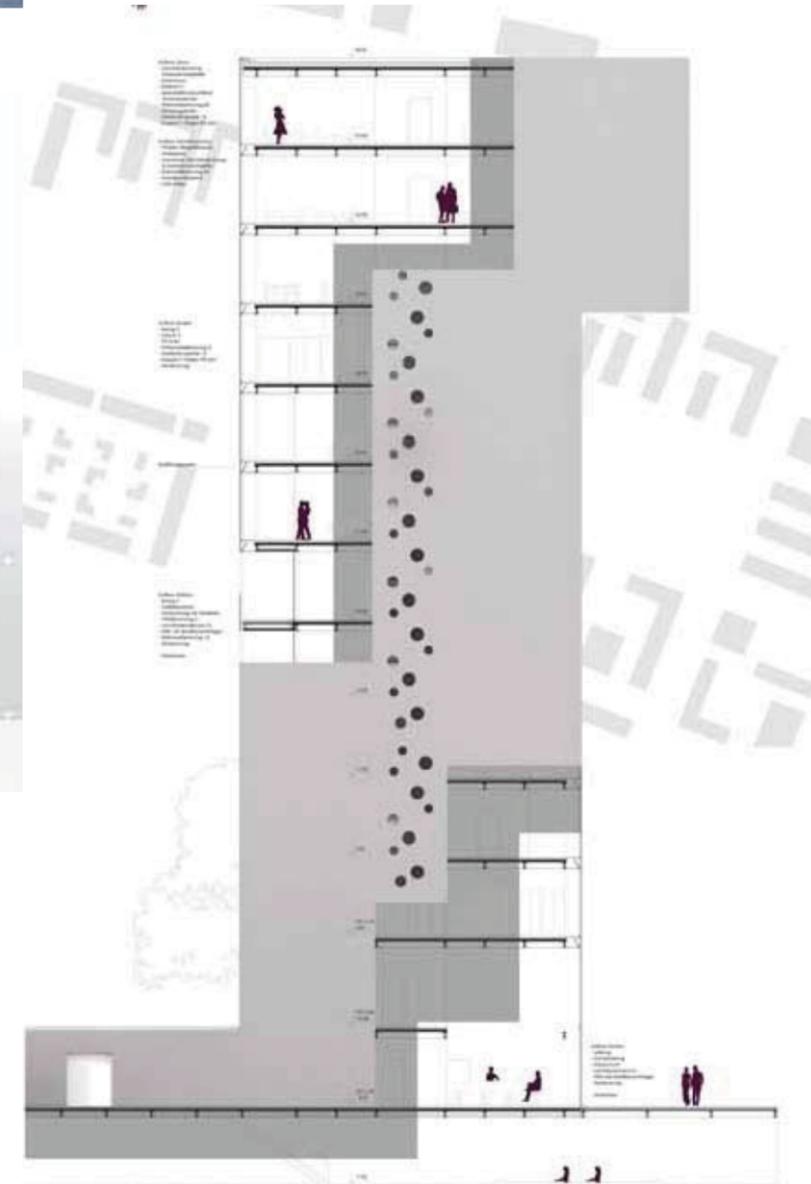




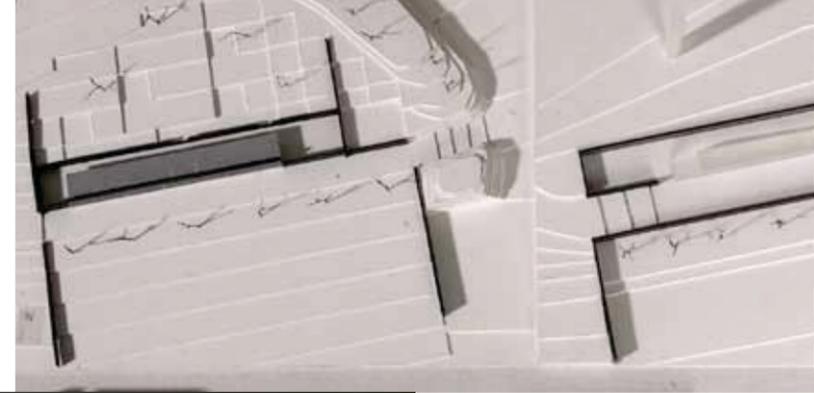
## BA6 Abschlussarbeiten



Ein Wassersportzentrum in Hamburg mit Schwerpunkt Konstruktives Entwerfen. Die Studierenden sind hoch motiviert bei ihrem ersten Studienabschluss und gehen fast alle weiter ins Masterstudium. Der erste Abschluss ist kein Ende des Studiums sondern nur ein Zwischenschritt. *(heß)*



Aussegnungshalle  
Diplom SS 2003



## Experimentierfreudigkeit

Die experimentell simulierte Praxis, z.B. Projektgruppen mit Werkstattcharakter sind eine Lehrform im Masterstudiengang.

Für die Lehrinhalte im Konzeptionellen Entwurf habe ich versucht neben dem Vermitteln von Grundriss-Typologien für Gebäude, die Inhalte von traditionellen Bauaufgaben unter dem Aspekt des Bedürfniswandels zu hinterfragen. Bedürfnisanalysen aus dem jeweiligen Blickwinkel aller Beteiligten und zu erwartenden Trends, helfen Raumprogramme neu zu formulieren.

Beispielhaft erinnere ich mich im Konzeptionellen Entwurf an die Themen

- Wohnwandel – individuelle, altersgerechte und kommunikative Wohnformen (Diplom 2004)
- Zukunft Wohnen – Wohnkonzepte für 2020 (Projekt und Diplom 2008)
- Neue Lebensformen und Lebensstilgruppen – Umgestaltung von Plattenbauten (Projekt und Diplom 2007). Dieses Thema war Bestandteil eines Forschungsprojektes mit dem Thema «Nachfrageorientierte Bestandsentwicklung für die Wohnungswirtschaft».
- Rastzentrum der Zukunft – Alternativen zum herkömmlichen Raststätten an Autobahnen (Diplom 1995)
- Grenzen & Grenzüberschreitungen - Europäisches Begegnungszentrum am Grenzfluss der Oder (Diplom 2004/05)
- Rehabilitationszentrum Ruanda (Projekt 2004)
- Sportzentrum Süd (Diplom 2006)
- Freizeit Marina - Wohnen am Wasser - Xella Wettbewerb (Diplom 2006/07)
- Neue Schulen braucht das Land – Schulen «Treibhäuser der Zukunft» (Projekt 2005)

- Kinder- und Jugendhospiz – Alternativen für einen besonderen Lebensabschnitt (BA-Projekt 2010)
- Nomadenhotel für Frankfurt am Main – neue Ideen für das temporäre Wohnen – Xella Wettbewerb 2004 (Diplom 2004).
- Besondere Orte - Friedhof mit Aussegnungshalle eine neue Kultur der Bestattung (Diplom 2003)

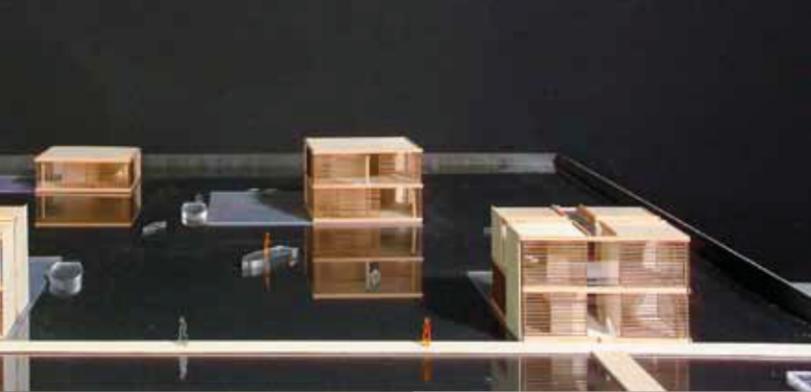
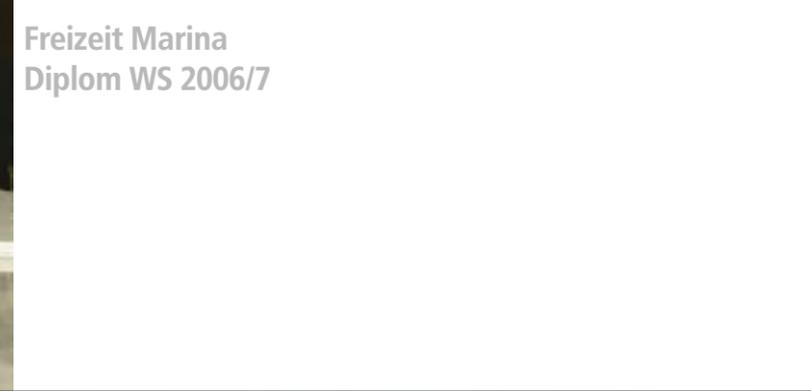
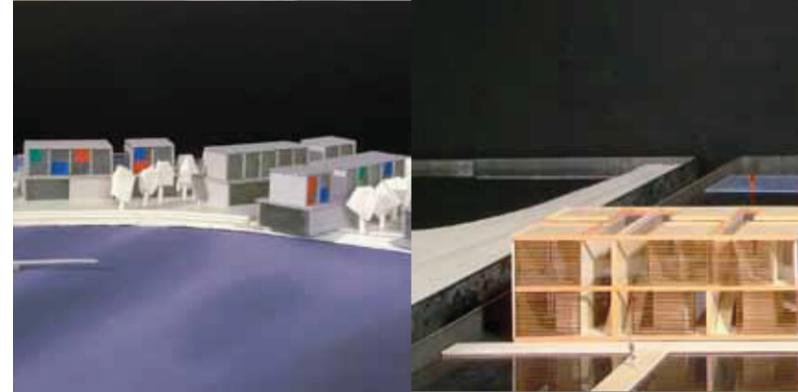
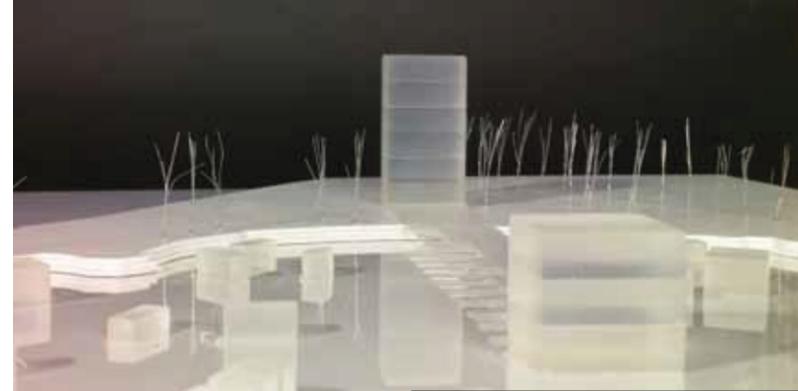
Das Diplom «Besondere Orte der Bestattung» ist für mich auf seltsame und tragische Weise mit der Studentin Anja Fichtner verbunden, die im Sommer 2003 unmittelbar nach dem Diplom tödlich verunglückte. Das Projekt Ruanda verbinde ich u.a. auch mit dem Studenten Hannes Schmidt, der heute auch nicht mehr am Leben ist.

Manchmal haben die Studierenden die Entwurfsaufgaben auch unterschätzt und konnten sich nicht lösen aus der eigenen Erfahrung. Beispielsweise sind die Wohnvorstellungen auch von Architekturstudenten vielfach sehr konservativ und es ist für einen jungen Studierenden eine echte Herausforderung, sich von eigenen Erfahrungen zu lösen.

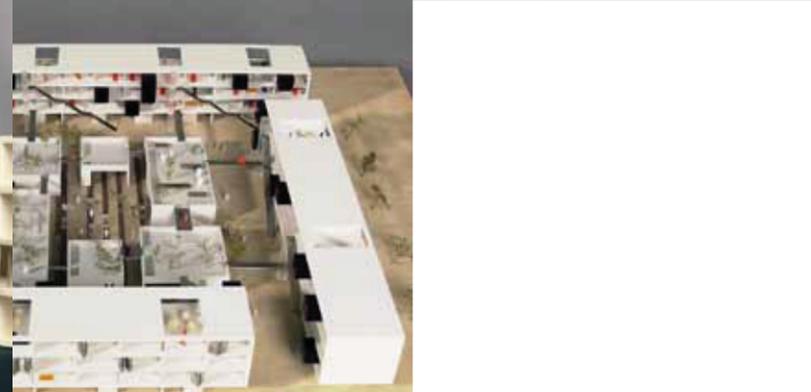
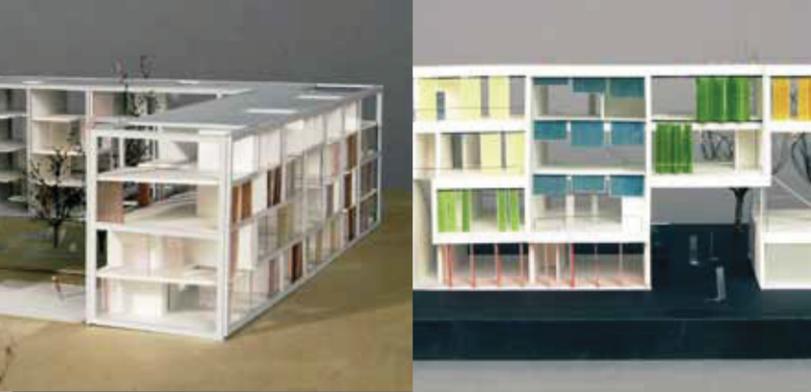
Das gelingt uns in der Regel mit unserer Ausbildung. Die Quelle neuer Impulse sind neben dem bewussten Sehen und Gespür für Entwicklungen ist der Austausch mit Vertretern anderer Disziplinen (wie Soziologen, Pädagogen, Gesellschaftswissenschaftlern u.a.). Dem Bauherren mit seinen differenzierten Ansprüchen und Bedürfnissen gerecht zu werden ist ein nachhaltiges Anliegen. Über diese Impulse erhält man die Bausteine für einen bedarfsgerechten, zukunftsfähigen Entwurfsansatz.

Das zu vermitteln ist unser Ziel und das wird voraussichtlich auch in Zukunft Gültigkeit haben. (zi)

Freizeit Marina  
Diplom WS 2006/7



Wohnwandel  
Diplom SS 2004





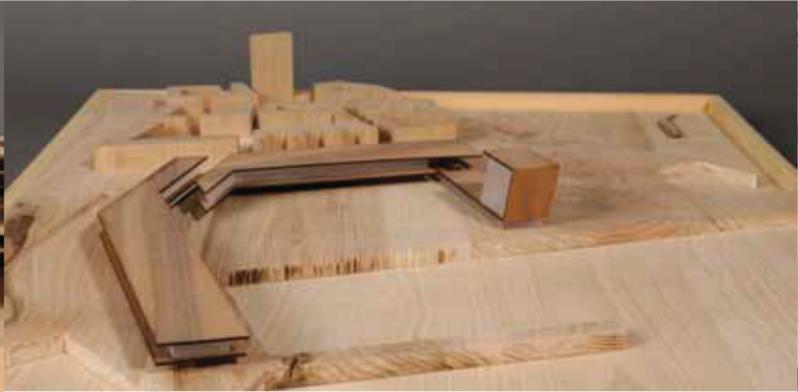
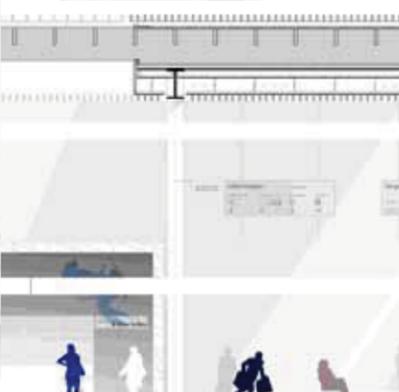
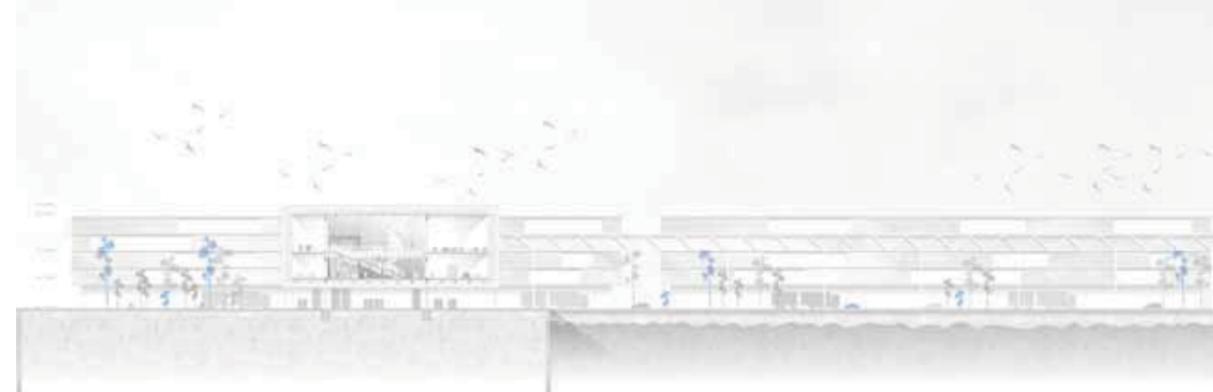
# New Ferry/Cruise Terminal Filipstad



Die Masterthesis mit Vertiefung Konstruktiver Entwurf wird mit einer Exkursion nach Oslo eröffnet. In Oslo vollzieht sich gegenwärtig ein tief greifender Wandlungsprozess. Im Mittelpunkt steht die Stadtentwicklung am Wasser. Die Themenstellung der Masterthesis in der Vertiefungsrichtung Konstruktiver Entwurf ist die Entwicklung eines neuen Fähr- und Kreuzfahrtterminal in Filipstad in Verbindung mit einem Hotelbau, welcher als Landmarke signifikant das Terminal und das Ende einer neuen Uferpromenade am Fjord markiert. Im Rahmen einer Präsentation in Oslo und einer Ortsbesichtigung besteht die Möglichkeit, vor Ort von den Planern des Waterfront Office Oslo aus erster Hand mehr über die Hintergründe, Problemstellungen, Ambitionen und Visionen der zurzeit laufenden Masterplanung zum Ausbau des Terminal und geplanten Vernetzung der Anlagen mit dem neu entstehenden Quartier zu erfahren. Die Aufgabe ist es, die zwei Funktionsbereiche Kreuzfahrt und Fährbetrieb (Kiel-Oslo mit Warentransport, Post etc.) so zu organisieren, dass ein Maximum an Synergien (Passagierhallen, Restaurant, Verkehr etc.) erzeugt wird, ohne die Eigenständigkeit der einzelnen Betriebsbereiche aufzuheben. Gleichzeitig ist das Hotel als Landmarke zu entwickeln, die den Stadtteil und das neue Passagierterminal Oslos in der Stadlandschaft des Fjords angemessen repräsentiert. Die Masterthesis bietet die Chance, einen integralen Planungsansatz zu entwickeln, bei dem sich die unterschiedlichen Aspekte der Baukonstruktion, des Tragwerks, der Gebäudetechnik und eines nachhaltigen Material- und Energieeinsatzes im Entwurfsprozess mit eigenen Fragestellungen befruchten und in ein Verhältnis gesetzt werden. Damit wird ein Prozess in Gang gesetzt, der die Voraussetzung der eigenen Innovationsarbeit im Rahmen der Masterthesis ist. (kr)



MA4 Masterthesis SS 2011  
Konstruktiver Entwurf



Fotos: be, kr



# Freie Projekt-Themen



Robert Ilgen  
Schottenhöfe



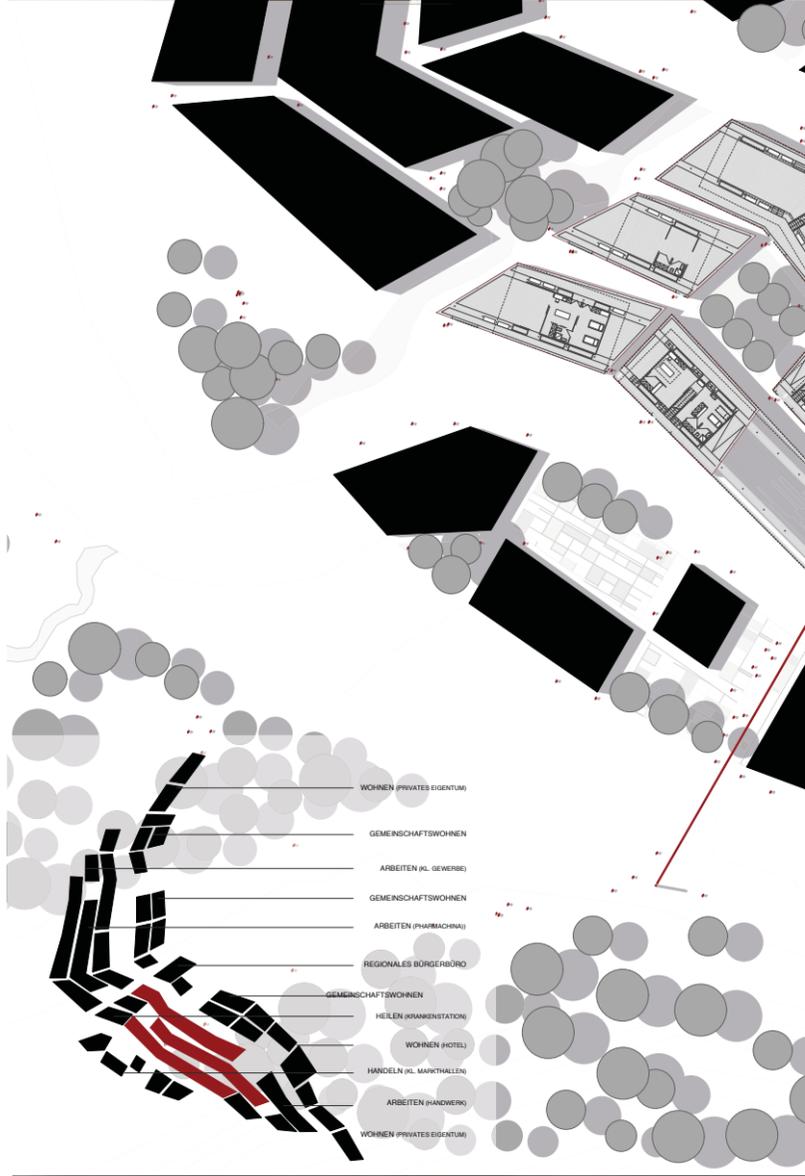
Sebastian Pieper,  
Rehazentrum für ehemalige Kindersoldaten

Ich bin der Mann für die freien Themen. Das war schon immer so, hat sich irgendwie eingebürgert. Und es macht Spaß. Meistens kommen engagierte Studierende, denen ein Thema auf der Seele brennt. Diese Themen verwandeln wir dann gemeinsam zu einer vergleichbaren Aufgabe, die auch für andere Studierende offen sein muss.

Mir fällt Marco Unterhaselberger ein, der Mitte der 90-er Jahre in einem Erfurter Plattenbaugelände (Rieth) ein ökumenisches Gemeindezentrum planen wollte. Er und einige andere haben damit ihr Diplom bekommen. Arndt Susmann kam etliche Jahre später mit dem Gestapo-Dokumentationszentrum in Berlin, an dem Peter Zumthor gerade gescheitert war. Diese Themen sprechen oft die schrägeren Leute an und führen oft zu viel diskutierten Ergebnissen. Sebastian Pieper plante ein außergewöhnliches Rehazentrum für ehemalige Kindersoldaten im Kongo und wurde damit für den Walter-Henn-Preis nominiert. Spannend war auch das „Kulturwohnen“ auf dem Gelände der Erfurter Schottenhöfe, das eine Gruppe um Uli Aschenbach bearbeitete. Robert Illners Diplomarbeit dazu erhielt immerhin den Jahrgangspreis der Fakultät. Aber nicht immer sind die Themensteller auch die besten Bearbeiter desselben.

Meine ersten Bachelorarbeiten wurden gerade fertig gestellt. Das Thema Filmarchitektur bietet Kai Bagsik seit Jahren als Wahlpflichtfach an. Kai hat nach dem Diplom bei uns in einem Zweitstudium dieses Thema vertieft und offenbar seine Studierenden so infiziert, um den Wunsch nach einem filmischen Thema aufkommen zu lassen. Nach einer ersten Ablehnung konnte ich die Studienkommission zu diesem Experiment überreden. Die Kurzgeschichte von E.A. Poe war schlicht genug, um sich auf die Filmarchitektur zu konzentrieren und zwar derart, dass das zuvor entworfene zeitgemäße Haus am See nach der Fertigstellung dem Verfall anheim gegeben wird. Der Verfall nämlich, der für den Verfall der inzestuösen Familie Usher steht. Also auch für mich neu: die Inszenierung eines geplanten Zerfalles von Architektur und zwar nicht nur in animierten Außenperspektiven. Das Innenraummodell für die Hauptszenen war möglichst atmosphärenah zu bauen. Anna Firak hat das mit Bravour gemeistert. Experiment geglückt. (de)

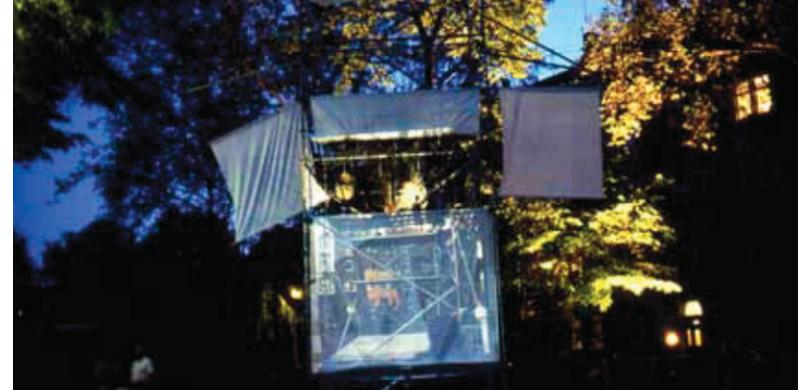
Untere Bildleiste: Anna Firak  
House of Usher  
Filmarchitektur





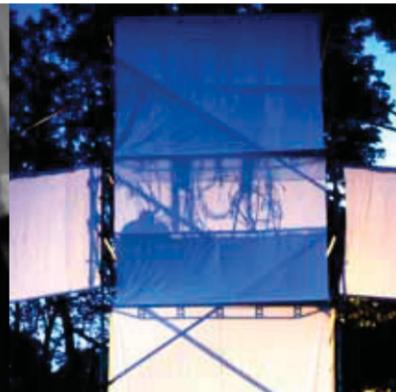


# Projekt- und Kompaktwochen



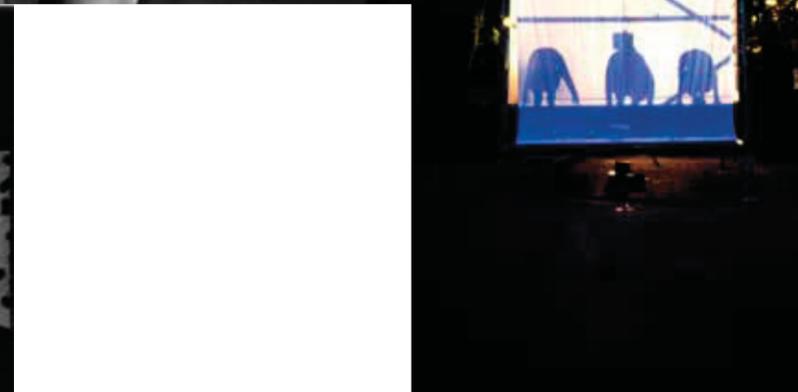
# Strommast

Kompaktwoche SS 1996



# Hülle unterwegs

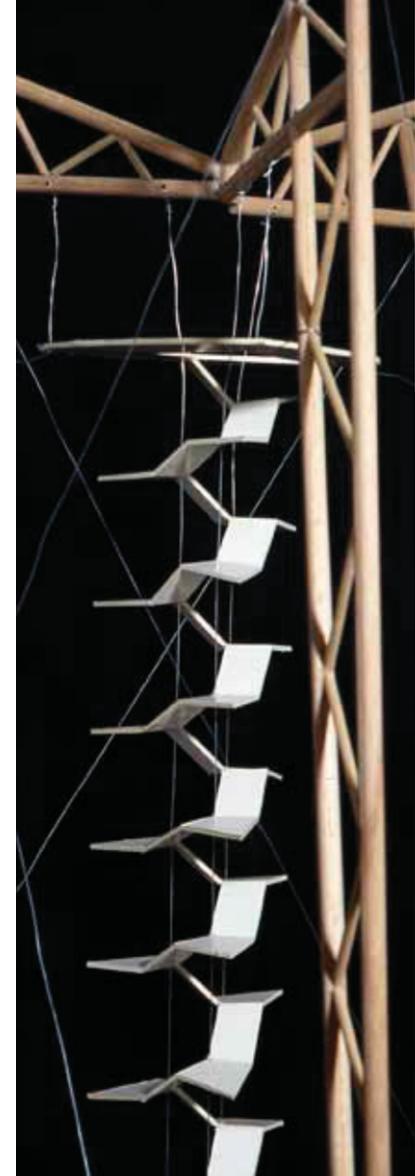
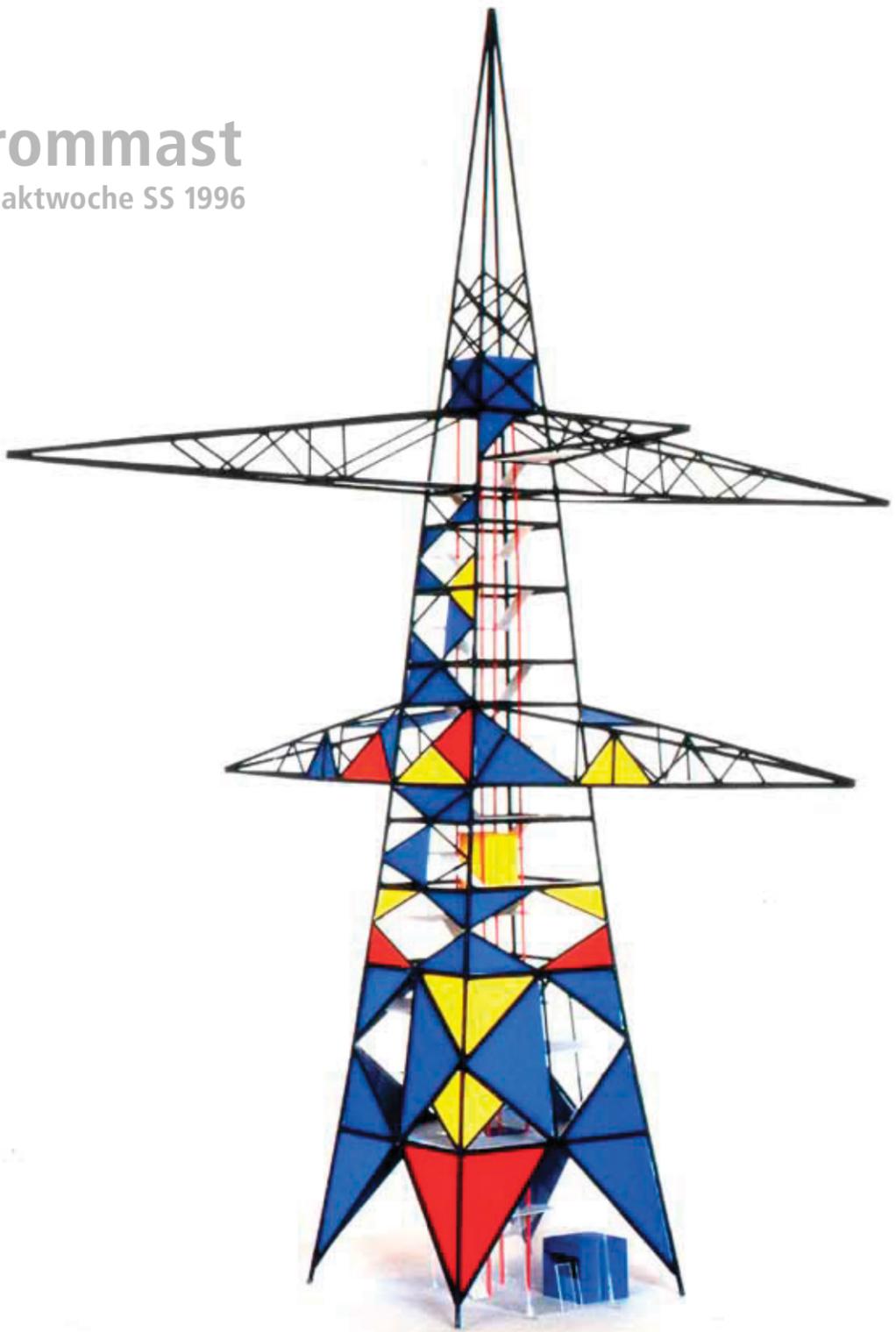
Wahlpflichtfach SS 1997  
unter der Leitung von Jeanette Baranowsky





# Strommast

Kompaktwoche SS 1996



# Aussichtsturm im Hainich

Kompaktwoche SS 1997

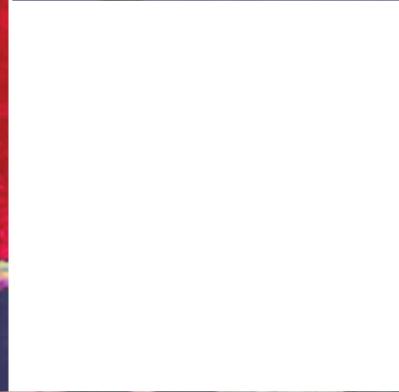


Ein Aussichtsturm im Hainich – dies war eine Aufgabenstellung einer Sommerkompaktwoche. Zur touristischen Belebung des Naturschutzgebietes Hainich sollte ein Aussichtsturm geplant werden. Es entstanden leichte und elegante Konstruktionen aus Holz, z.T. mit Stahlseilen abgespannt. (be)

Kompaktwoche  
Weihnachten 1997

# Kasperletheater

Ein Beitrag zum Thema: Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier...  
Die Aufführung hieß: Der Quassel-Jockel aus Bad Homburg (sehr frei nach Janosch: Ach wie schön ist Panama)

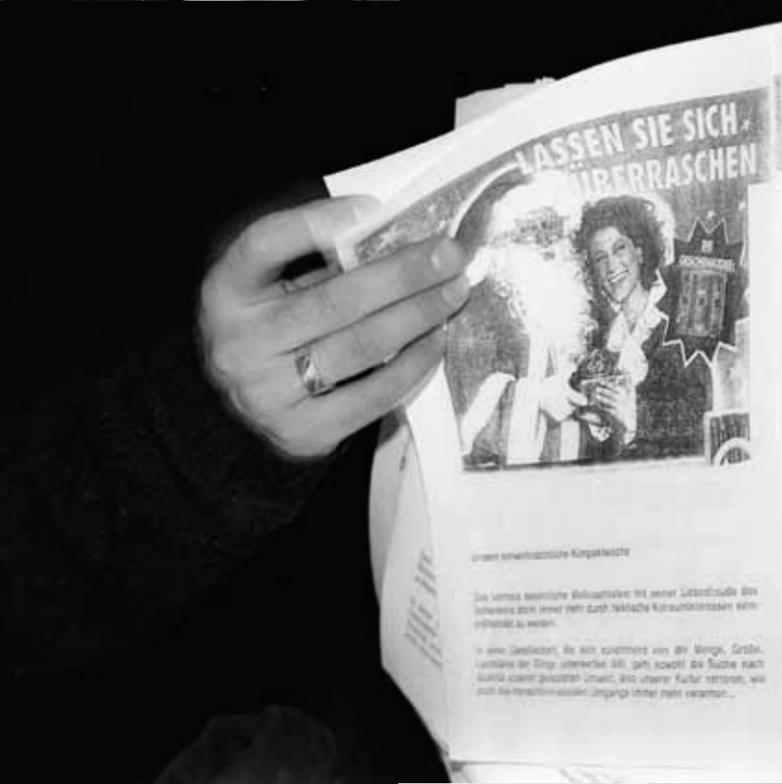
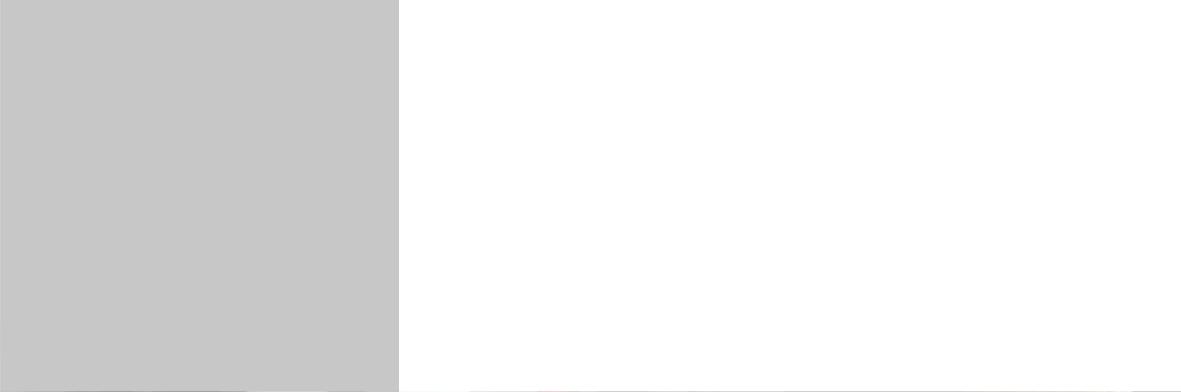


Es war eine köstliches Stück in dem die Studenten ihre Profs «auf die Hand nahmen» und uns ihr Bild von uns gezeigt haben.

Nicht nur das typische Outfit in Kleidung und Haartracht war getroffen und gekonnt überzogen, auch unser Verhalten wurde gut kolportiert, alles dargestellt in einem kurzen Plot, der erzählte von dem bewussten Jockel mit den langen Beinen, der Königin aus dem Sekretariat, der Königinmutter mit den Stachelhaaren, dem weisen Alten mit der Brille in der Hand, dem ungezogenen Kind das gegen die Wand läuft....

Wir wurden ordentlich auf die Schippe genommen und haben es mit den Studenten genossen (die besonders)!  
(be)





# Kompaktwoche

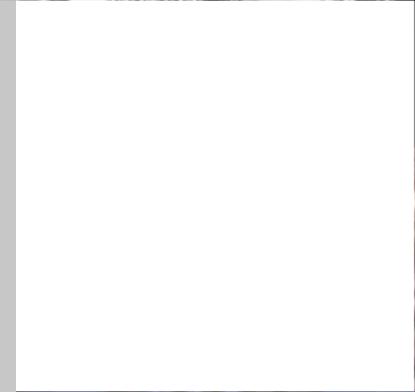
## Weihnachts-Kompaktwoche 1997

In den Kompaktwochen erhalten alle Studenten aller Semester eine Aufgabenstellung, von den Professoren in langen Sitzungen ausgeklügelt. Das jeweilige Thema kursiert die Wochen vor der Woche in den verschiedensten Gerüchtvarianten durch das Haus. Alle Semester arbeiten dann in verschiedenen Gruppen eine Woche lang an ihrem Projekt - betreut von den verschiedenen Professoren.

Im Wintersemester findet die Kompaktwoche in der letzten Studienwoche vor der Weihnachtspause statt - die Weihnachtskompaktwoche. Dann duftet es im Haus nach frischem Glühwein, Zimt und Stollen. Hinter den Türen der Seminarräume wird fleißig gewerkelt und das eigene Projekt ebenso geheim gehalten wie das Thema die Wochen zuvor.

Und manches mal verirren sich sogar ehemalige Studenten zufällig zu den Kompaktwochen nach Erfurt... meinen sie. Egal ob Zufall, sie sind herzlich willkommen!

(de)





# 100 Jahrfeier

Weihnachts-Kompaktwoche 2001



Wie die Projektwochen unterbrechen die Kompaktwochen den gesamten Studienbetrieb und zwar in allen Semestern. Mit Ausnahme derjenigen, die gerade an ihrer Masterthesis arbeiten, werden alle Studierende involviert. Während sich die Sommerkompaktwoche eher mit architektonischen Themen befasst, werden in der Weihnachtskompaktwoche freie Themen gestellt, die in semesterübergreifenden Gruppen bearbeitet werden. Logisch, dass auch die Partys am Ende mit dem Thema zu tun haben. Entsprechend orientieren sich nicht nur die Deko am Thema auch die Events und Buffets. Theateraufführungen und alberne Spielchen, in denen man (manchmal) endlich die Professoren vorführen kann, sind Gang und Gebe.

- Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier...
- Und sie fanden keine Herberge
- Macht hoch die Tür
- Die frohe Botschaft
- Der gedeckte Tisch
- 100 Jahre Schlüterstraße
- Licht und Schatten
- Stil Leben
- Vogelhäuschen
- Handpuppen
- Stil-LEBEN

(de)





Weihnachts  
Kompaktwoche  
WS 2004



*«Wer sich von jetzt an nicht auf eine Kunst oder ein Handwerk legt, der wird übel dran sein. Das Wissen fördert nicht mehr bei dem schnellen Umtriebe der Welt, bis man von allem Notiz genommen, verliert man sich selbst»*

*Johann Wolfgang von Goethe*

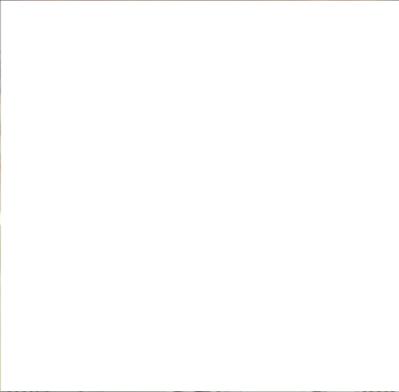
Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,...  
...Türen, Elemente des Übergangs? Was wird vor einer Tür gedacht, und was dahinter getan? Ist das die Bibliothek, ist hier der Seminarraum, wo ist die Aula?

Der Titel der Weihnachtskompaktwoche 2004 war einem bekannten Weihnachtslied entliehen; die Interpretation dieses Volksliedes war jedoch für alle Studierende des Fachbereichs Architektur mit einer handwerklichen Arbeit verbunden. Diese Arbeit war sehr konkret: schleifen, schmirgeln, sägen, spachteln, streichen....

Fünzig Türen im Gebäude Schlüterstraße, dies war die Aufgabe, welche von allen Studierenden vom 1. bis zum 7. Semester, jeweils in kleinen Gruppen, neu gestrichen und gestaltet wurden. Einmal im Jahr gibt es die «große Lockerungsübung» des Fachbereichs Architektur, die Weihnachtskompaktwoche. Viel Spaß und Vergnügen beim Betrachten der Bilder und den Ideen die dahinter stehen. (ma)



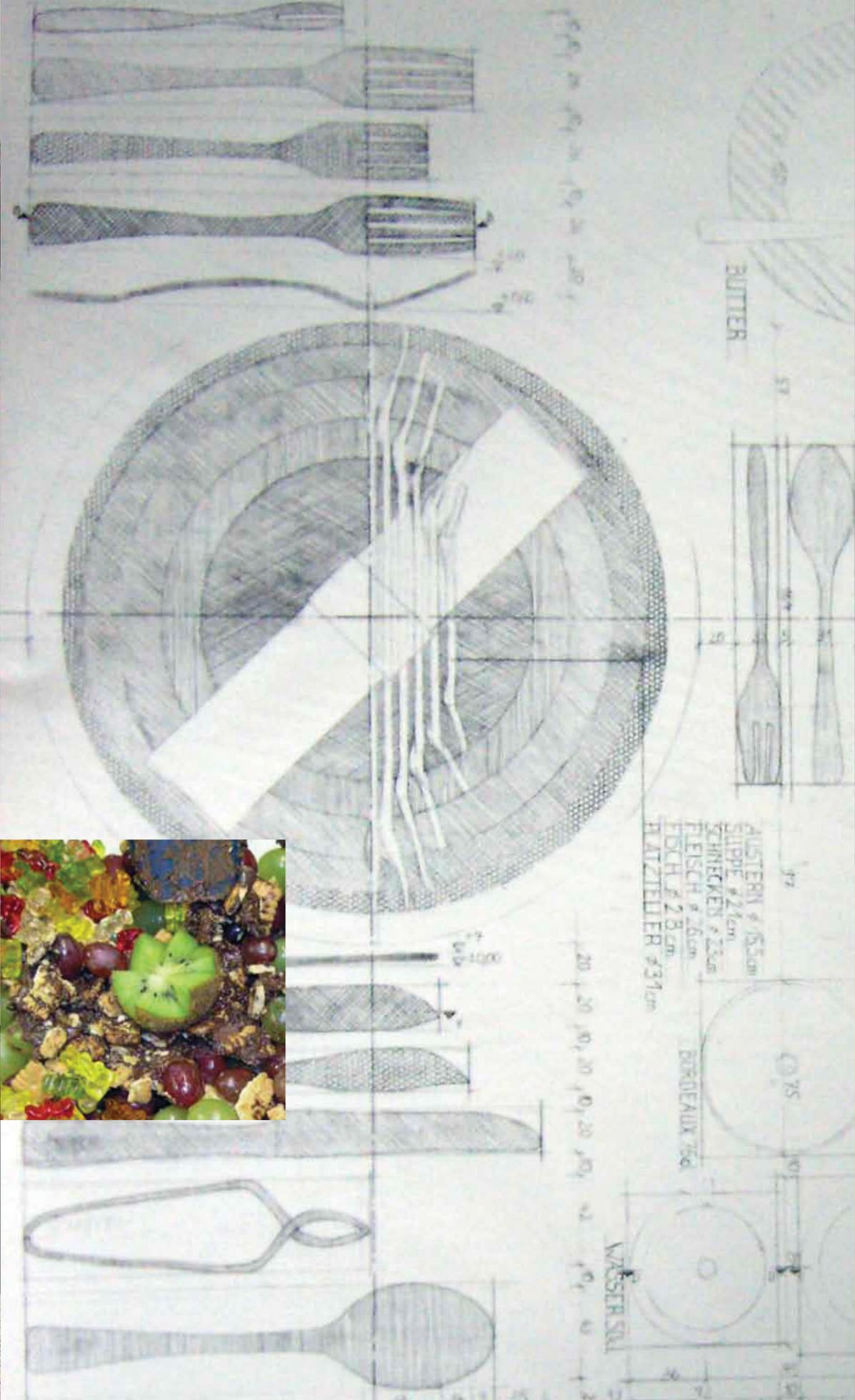
Macht hoch  
die Tür

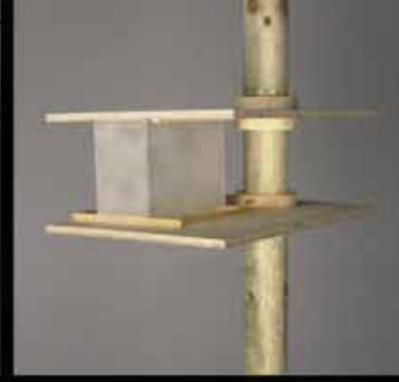
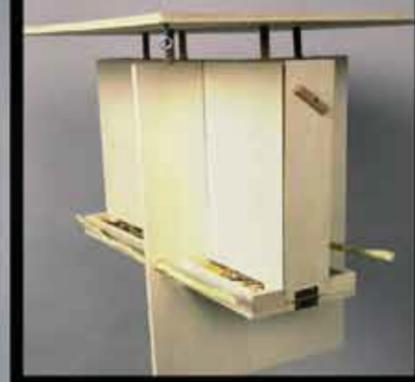




# Der gedeckte Tisch

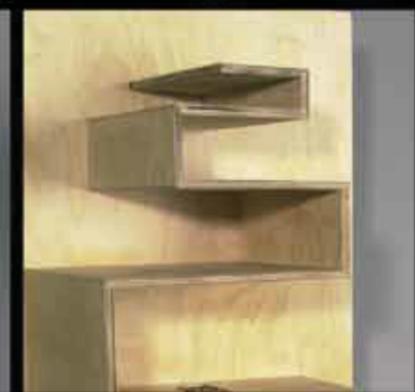
Weihnachts-Kompaktwoche 2007





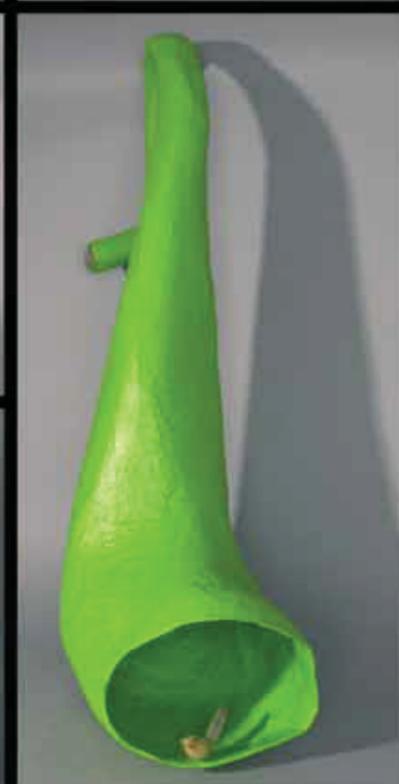
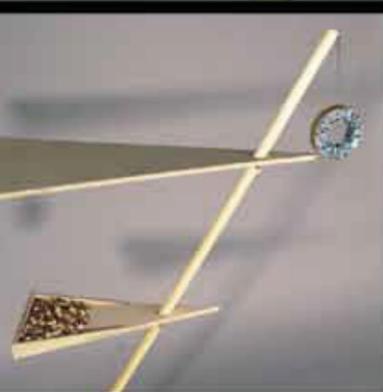
# Puppen

Weihnachts-Kompaktwoche 2009



# Villa Vogelhaus

Weihnachts-Kompaktwoche 2005





# Bauhausfest

Kompaktwoche SS 2009

Ein wichtiger Bestandteil des didaktisch- pädagogischen Konzeptes am Bauhaus in Weimar, Dessau und Berlin waren die Vorbereitungen und Durchführung von Festen. Walter Gropius hatte bereits im Bauhausmanifest angekündigt: «Theater, Vorträge, Dichtkunst, Musik, Kostümfeste für ein heiteres Zeremoniells... » sind Bestandteil der Lehrinhalte am Bauhaus. Anlässlich des 90sten Geburtstages des Bauhauses entschloß sich die Kollegenschaft der Architektur fakultät in Anlehnung an historische Bauhausfeste, diesen Grundgedanken aufzugreifen und neu zu beleben.

Für alle Studierenden aller Semesterstufen wurden Aufgaben herausgegeben, die eine Auseinandersetzung mit den Themen und den Grundsätzen des Bauhauses hatten. Eine direkte Nachahmung der «historischen Bauhausfeste» sollte nicht entstehen, vielmehr der freie Umgang und die eigenständige Interpretationen zu Themen des Bauhauses.

Die Präsentation musste vor Publikum möglich sein, deswegen sind bildnerische, plastische, musikalische, szenische, .... Projekte auch mit experimentellem Charakter entstanden, die im öffentlichen Raum präsentiert wurden.



Beteiligt waren über 200 Studierende und 10 Lehrende die in 5 Tagen (und Nächten) eine Vielzahl von Darbietungen und Installationen entwickelten, vorbereiteten, einstudierten und schließlich am 15.05.2009 im Rahmen der Langen Nacht der Museen, zeitgleich an 10 Standorten in der Innenstadt von Erfurt, präsentierten.

Da nur geringe finanzielle Mittel zur Verfügung standen, wurde bei allen Überlegungen Sparsamkeit und die Reduzierung auf das Wesentliche ein zentraler Grundsatz, dies galt im Übrigen auch für die Bauhausfeste in Weimar, Dessau und Berlin. (ma)





### Kaufhaus

LB Grit Ehser, Rainer Mester

Ein Wahlpflichtfach befasste sich mit dem Thema Warenpräsentation im Schaufenster. Von den üblichen Darstellungsarten von Konfektion sollte Abstand genommen werden, vielmehr war ein Bezug zu Raum und Architektur herzustellen.



### Präsentationstresen der FH

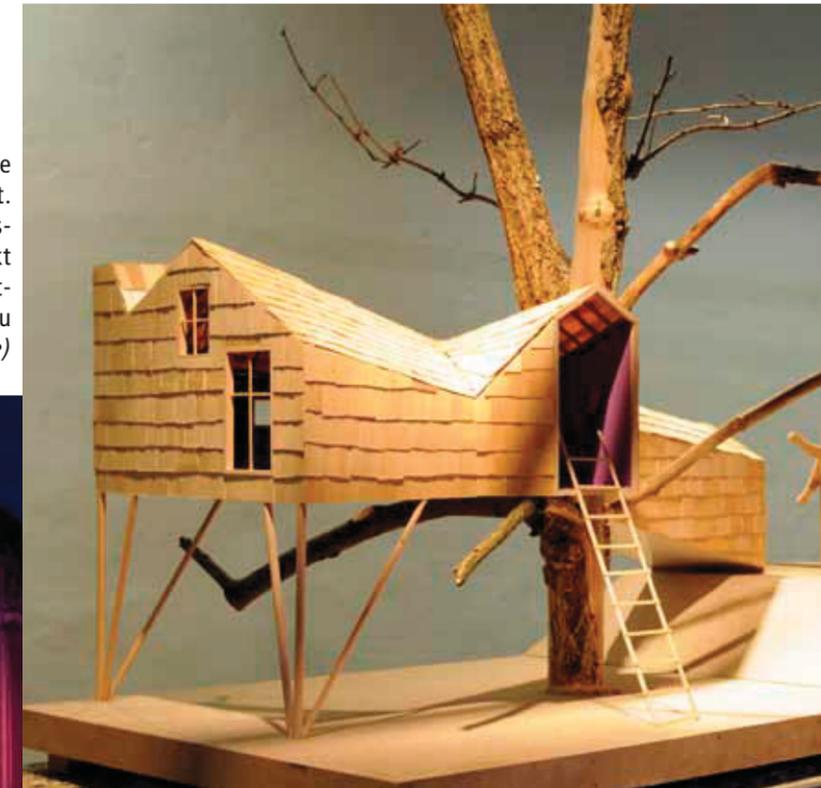
Prof. Deckert

Der Student Max Wasserkampf entwickelte in seinem 6. Semester einen Tresen, der die moderne Hochschule zeitgemäß präsentieren sollte. Zwei Elemente lassen sich flexibel kombinieren, können Beamer und Kaffeemaschine integrieren. Der Tresen wurde professionell, extern produziert und kommt auf diversen Bildungs- und Fachmessen zum Einsatz.

### Baumhaus

LB Thomas Schmidt

Initiiert von der Besetzung der Covette Erfurt wurde von Studierenden ein schräges Baumhaus geplant. Die Finanzierung leisteten die Matrosen des Kriegsschiffes, indem sie auf dem Erfurter Weihnachtsmarkt wohlwütig Bratwürste verkauften. Auch waren sie tatkräftig dabei, als es darum ging, die Planung eins zu eins am Baum umzusetzen. (de)



## Realprojekte

### Beleuchtung Erfurter Hof

LB Ute Nickenig

In Kompaktseminaren wurden Konzepte für die lichttechnische Inszenierung des Erfurter Hofes entwickelt. Durch Drittmittelinwerbung bei einem namhaften Leuchtenhersteller (Iguzzini) konnte der zu solchen Zwecken mit Leuchten, Kabel und Zubehör ausgestatteter Leuchtentruck der PLDA (Professionel Lighting Designer Association) eingesetzt werden. Dadurch konnten viele studentische Lichtideen publikumswirksam umgesetzt werden.



# Elektromuseum



Logischer Weise ist der Praxisbezug am besten bei realistischen Planungsaufgaben herzustellen. Nur hier erfahren Studierende, was es wirklich heißt, eine umsetzbare Planung zu erstellen – und diese selbst zu realisieren oder realisieren zu lassen. Nicht zuletzt geht es hierbei auch um zeitliche Abläufe und Kosten. Wann immer derartige Aufgaben an uns herangetragen werden, sind wir bereit zu helfen, vorausgesetzt wir treten damit nicht in Konkurrenz mit den Kollegen jenseits der Hochschule.

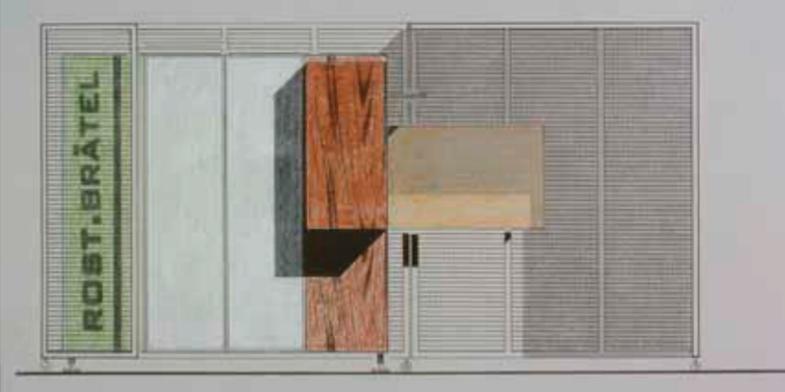
In einer Kompaktwoche wurden Konzepte für Ausstellungsarchitektur des Elektromuseums Erfurt erarbeitet. Die beste Arbeit wurde prämiert und baureif überarbeitet. Es folgte die Realisierung zusammen mit professionellen Werkstätten und Handwerkern. (de)



rechentchnik



# Bratwurststand



Nun ist es soweit, Bratwürste werden nicht mehr in provisorischen Holzhütten oder in umgebauten Gartenlauben gebraten, sondern in einem „neuen Bratwurststand“ aufgestellt in der Barfüßerstraße, Ecke Schlösserstraße.

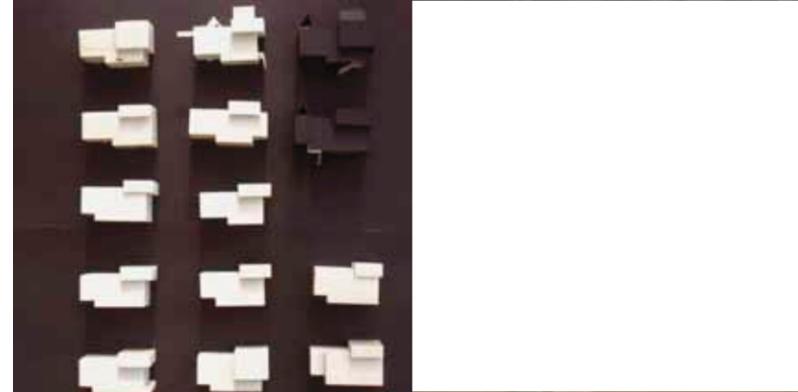
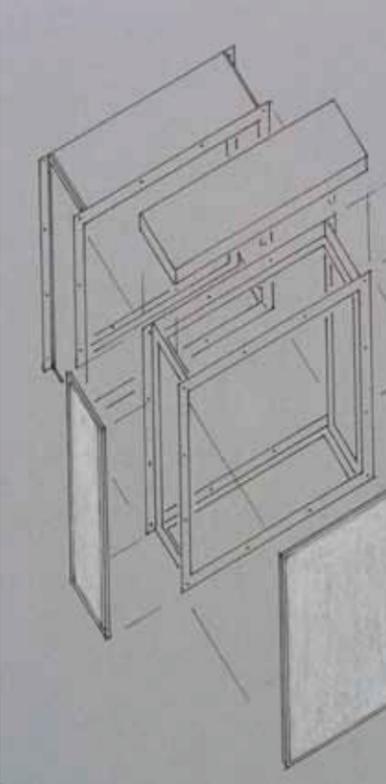
Notwendig wurde der Verkaufsstand aus verschiedenen Gründen, einerseits wegen einer besseren Gestaltung im öffentlichen Raum, andererseits aber wegen der Vorschriften zum Arbeitsschutz und wegen der Hygiene für die dort arbeitenden Mitarbeiter und für die Kunden. Die Umsetzung der bestehenden Vorschriften wurden an diesem Prototyp erprobt und im Maßstab 1:1 gebaut.

Der Bratwurststand ist beheizbar, besitzt eine Abzugshaube mit eingebautem Abluftgebläse, Einbauschränke für Vorrat, Garderobenschrank, Kühlschrank, elektrische Leuchten sowie zwei Handwaschbecken mit fließend warm und kaltem Wasser. Die Oberflächen sind aus Furniersperrholzplatten oder Edelstahl, der Fußboden aus rutschhemmendem Aluminiumblech. Im Bereich des Rostes wurde eigens ein feuerbeständiges Glas eingesetzt um den optischen Einblick zu erhalten.

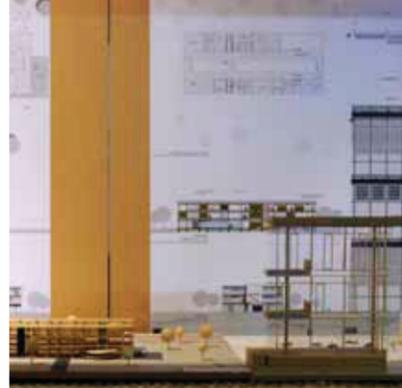
Die Türen und Klappen lassen es zu, die Flächen flexibel zu öffnen oder zu schließen. Damit kann der Stand sich den Erfordernissen der Witterung und den Temperaturen anpassen und wechselt sein optisches Erscheinungsbild zwischen offenem und geschlossenem Zustand.

Entwickelt wurde der Stand von Absolventen der Architekturfakultät der FHE, Sabine Garbe und Thomas Schmidt, unterstützt von Prof. Michael Mann, der bei Ausschreibung, Vergabe und der Bauleitung mitwirkte. Für das Aufstellen war ein Bauantrag notwendig mit den erforderlichen statischen Berechnungen. Ausgeführt wurde das „Stadtmöbel“ von Firmen in Straußfurt und Erfurt. Der Stand mußte während der Bauzeit zweimal umgesetzt und transportiert werden.

Viele tausend Bratwürste sind seit der Aufstellung am 16.11.2002 gebraten und in unmittelbarer Nähe auch verzehrt worden. (ma)

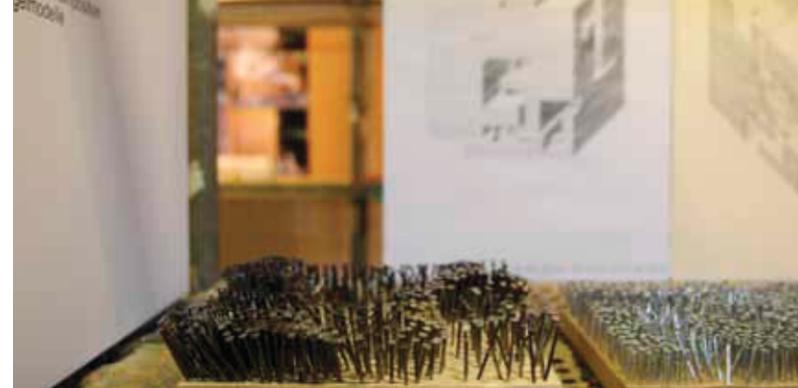


Fotos: be, ma

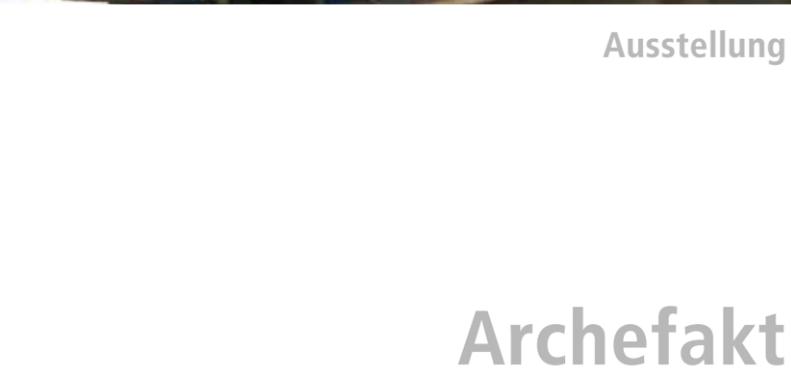


Einige Ausstellungsprojekte der vergangenen Jahre:

- Recycling
- So wohnt Thüringen
- ArcheFakt, eine Werkschau der Fakultät
- Medium Architektur



Einige Jahre lebte die Tradition, einmal im Jahr zusammen mit der Bauhaus Universität im Kulturhof zum Goldenen Krönbacken auszustellen. Hier spürte man anfangs organisatorische Divergenzen der beiden Hochschulen... und als wir uns endlich auf Au-



Ausstellung

Archefakt



genhöhe begegneten, löste sich das Interesse der initiierenden Architektenkammer und damit die Tradition in Luft auf. Schon die letzte Ausstellung mussten wir alleine bestreiten.

Unseren Ausstellungsbeiträgen ging in der Regel die Sommerkompaktwoche voraus, sodass wir taufrische Exponate zeigen konnten, was die Vorbereitung der Ausstellung nicht grade erleichterte. (de)

